

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943**

30.7.1943 (No. 176)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-956510](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-956510)

# Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnstraße, Ruf 2148/2149 / Postscheckkonto Hannover 36949  
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg / Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 176

Freitag, 30. Juli 1943

Postverlagsort  
Aurich

## Gefallene Sowjets türmen sich zu Bergen

### Bewegliche, aber harte und energische Verteidigung im Orelbogen — Jeder Durchbruchversuch vereitelt

#### Jeder Soldat ein Held

() Berlin, 30. Juli.

Der Raum von Orel war auch am Mittwoch wieder der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Mit starken, von zahlreichen Fliegern unterstützten Infanterie- und Panzerkräften griffen die Bolschewisten den ganzen Tag über besonders im Norden von Orel an, ohne unsere Stellungen durchbrechen zu können. In harten wechselvollen Gefechten, die an einigen Stellen noch anhalten, wehrten unsere Truppen unter Abwehr zahlreicher Panzer die Angriffe ab. Zur Unterstützung der Heeresverbände bombardierten starke Fliegergeschwader Truppenziele, sowie Panzer- und Kraftfahrzeugansammlungen. Durch zahlreiche Treffer wurden mehrere Panzer, stark besetzte Quartiere und Bahnanlagen zerstört, einige Züge schwer beschädigt und anrückende Reserven zerstreut. Die Verluste der Bolschewisten nicht nur an Panzern, sondern auch an Toten und Verwundeten sind anhaltend schwer. Sie betragen zum Beispiel vor den Stellungen eines einzigen, nordwestlich Orel eingeleiteten Panzer-Grenadier-Bataillons, das innerhalb von 48 Stunden neun schwere Angriffe abwehrte, rund 1500 Mann. Um ein weiteres Ausbluten ihrer Schützenregimenter zu vermeiden, versuchten die Sowjets, die Infanterie durch verstärkten Panzeinsatz zu unterstützen. Unsere Truppen, von der Luftwaffe und schweren Waffen bei ihren beweglichen Gefechten wirksam unterstützt, zerstückten aber auch die Panzerkräfte so gründlich, daß ein nördlich Orel stehendes Korps in zwölf Tagen die Waffenausstattung von etwa sechs bolschewistischen Panzer-Brigaden vernichten konnte.

Im Verlauf der jüngsten Kämpfe setzten überfüllte, niederbayerische Panzer-Grenadiere bei der Abwehr panischer feindlicher Angriffe an einem einzigen Tage weitere fünfzig Panzerkampfwagen außer Gefecht, von denen der Obergefreite Willinger mit seiner Pat in innerer einer Viertelstunde allein acht zur Strecke brachte. An anderer Stelle gelang es dem Richtanführer Mergelkuhl aus der 8. Batterie eines Panzer-Artillerie-Regiments durch energiegeladene Schießen in einem halbtägigen Kampf sechs Panzer durch Volltreffer zu vernichten. Die elastische Verteidigung unserer Stellungen südlich Orel nimmt die bolschewistischen Angriffskräfte ebenfalls schwer mit.

Bei einem der Angriffe brandeten die sowjetischen Schützen und Panzerwellen an einem von Oberfeldwebel Schleich, Zugführer in einer baltisch-württembergischen Division, mit 15 Grenadiere und einer Pat besetzten Stellung vorbei. Der kleine Stützpunkt wurde zum Capiteiler des Abschnitts, vor dem sich die

gefallenen Sowjets schließlich zu Bergen auf türmten. Die Grenadiere hielten aber dem Druck der feindlichen Massen stand und ermöglichten so den Gegenstoß, der die Hauptkampflinie wieder in unseren Besitz brachte.

Bei einem weiteren Gefecht wichen gerade die Stellungstruppen aus, als die Bolschewisten mit zahlreichen Panzern in die Bewegung hineinzukommen versuchten. Da sicherte der Oberfeldwebel Ahtens, Zugführer in einer Panzerjäger-Abteilung, über eine Stunde lang die sich zum Gegenstoß ordnenden Verbände gegen die feindlichen Störangriffe und vernichtete dabei mit seinem Zuge 10 der angreifenden Panzer.

Im Verlauf eines anderen schweren Angriffs von über 30 feindlichen Panzern konnte eine Panzerjäger-Kompanie den Feind aus ihren verdeckten Feuerstellungen nicht wirksam genug bekämpfen. Da entschloß sich der Kompaniechef

troz heftigen Artilleriebeschusses, offen im Gelände aufzufahren und die Panzer in direktem Nichten unter Feuer zu nehmen. In wenigen Minuten waren acht feindliche Panzer erledigt, zahlreiche weitere bewegungsunfähig geschossen und die restlichen zur Umkehr gezwungen. In ähnlicher Lage verhinderte der bayerische Unteroffizier Schüller, aus offener Feuerstellung kämpfend, mit seiner Pat auf Selbstfahrlafette durch Abschluß von sieben „I 34“ den drohenden feindlichen Einbruch. So ergaben sich aus der Unjume der Tag für Tag mit großer Beweglichkeit, aber auch Härte und Energie geführten Kämpfe die hohen Verlustzahlen des Feindes an Menschen und Panzern.

Im Gegensatz zu dem anhaltend schweren Ringen am Orelbogen beschränkte sich die Kampftätigkeit an den übrigen Abschnitten der Ostfront auf örtliche, wenn auch oft harte Gefechte.

## In Würdigung heldenhatten Einsatzes . . .

### Eichenlaub für **W**-Obergruppenführer und General der Waffen-**W** Hausser

() Führerhauptquartier, 29. Juli.

Der Führer hat dem **W**-Obergruppenführer und General der Waffen-**W** Paul Hausser, Kommandierender General eines **W**-Panzerkorps, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und an ihr folgendes Telegramm gerichtet: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhatten Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 261. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“ Adolf Hitler.

Paul Hausser wurde am 1. Oktober 1880 als Sohn eines ehemaligen Premierleutnants in Brandenburg an der Havel geboren. Nach Eintritt in das Kadettenkorps und Besuch der Kriegsschule fand Hausser während des Weltkrieges als Truppenführer und in den verschiedenen Generalstabstellungen Verwendung. Er wurde mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse sowie dem Hausorden von Hohenzollern mit Schwertern ausgezeichnet. In der Reichswehr hatte Hausser Stellungen als Truppenführer und Generalstabsoffizier inne und nahm 1929 als Generalleutnant seinen Abschied. Nach seiner Tätigkeit als SA-Führer trat Hausser 1934 in die Schutzstaffel ein. Als Inpfeifer der **W**-Verfügungstruppe hat er sich hervorragende

Verdienste um den Aufbau der Waffen-**W** erworben. Mit der Aufstellung und Führung der Division „Das Reich“ beauftragt, bewährte sich Hausser während der Feldzüge im Westen, auf dem Balkan und im Osten als überragender Truppenführer. Mit seinem Namen sind die großen Erfolge der Division „Das Reich“ bei Jelmia, in der Kesselschlacht von Kiew und bei dem Durchbruch durch die Moskau-Schützstellungen auf das engste verknüpft. Hausser, während des Ostfeldzuges schwer verwundet, wurde für hervorragende Tapferkeit und überlegene Führung mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Nach seiner Wiederherstellung wurde Hausser mit der Führung des zweiten **W**-Panzerkorps beauftragt, das in den härtesten Kämpfen Charlow zurückeroberte und unter seiner Führung in der großen Panzerschlacht nördlich Belgorod den Bolschewisten schwere Verluste an Menschen und Material zufügte.

### . . . und für Major Sauvant

() Führerhauptquartier, 30. Juli.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Bernhard Sauvant, Kommandeur einer Panzer-Abteilung, als 260. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

## Der Führer ist dem Verrat zuvorgekommen

### Churchill und Stalin bereits im Jahre 1940 im engsten Einvernehmen

Eigener Drahtbericht

013. Berlin, 30. Juli.

In London zerbricht man sich den Kopf, wer der Nachfolger Maistys werden soll, den Stalin nach Moskau zurückgeholt und zum stellvertretenden Außenkommissar ernannt hat. Es herrscht auch keine Klarheit darüber, warum Maistry abberufen worden ist, der es verstanden hat, England vollkommen auf das sowjetische Geleis zu schieben. Gewisse politische Kreise neigen zu der Ansicht, es würde jetzt ein Bolschewist in London aufsteigen, der auf der Vorarbeit Maistys aufbauen, jedoch mehr mit sehr groben Mitteln arbeiten würde, um nun die innerpolitischen Früchte zum Heranreifen zu bringen, auf die die Bolschewisten schon seit langem warten. Welcher Art jedoch im allgemeinen die Kommentare sind, die man dem scheidenden Maistry in London gewidmet hat, geht wohl am besten aus einem Telegramm des Londoner Korrespondenten von „Stockholms Tidningen“ hervor, in dem die Geschicklichkeit hervorgehoben wird, mit der Maistry den englisch-sowjetischen Pakt vorbereitete, als die Sowjetunion noch im Vertragsverhältnis mit Deutschland stand. Die Londoner Presse hätte diese Geschicklichkeit ganz besonders unterstrichen, sie hat ja auch noch mehr gelagt, so daß der schwedische Korrespondent dann zu folgender Feststellung gelangt: „Maistrys Glaube an Englands Kraft muß damals eine große Stärkung für Churchill gewesen sein, der sicherlich schon damals durch Maistry mehr über die deutsch-sowjetische „Freundschaft“ wußte, als die meisten außerhalb der Sowjetunion.“

In diesem Zusammenhang ist es nötig, noch einmal einen Blick in die Vergangenheit zu werfen, und zwar in jene Wochen, als Churchills Schicksal nach der Katastrophe von Dün-

kirchen an einem seidenen Faden hing. Es gelang ihm zur allgemeinen Ueberraschung, das Unterhaus zu beruhigen. Ueber die Geheimhaltung, in der er ganz bestimmte Erklärungen abgegeben hatte, wurde nichts bekannt, wohl aber hörten wir später, daß Churchill die Versicherung abgegeben hatte, England würde binnen kurzem die Sowjetunion an ihrer Seite sehen und Moskau würde in einen Ueberfallskrieg gegen Deutschland eintreten. Was wir damals in Erfahrung gebracht haben, ist jetzt in der Würdigung der „Geschicklichkeit“ Maistys im Sommer 1940 durch die englische Presse bestätigt worden.

Moskau hat also schon im Sommer 1940 Verrat an dem deutschen Vertragspartner geübt. Maistry wußte sehr genau über die Ziele und Absichten Stalins Bescheid. Darum hat er auch Churchill mancherlei über die deutsch-sowjetische „Freundschaft“ erzählt, so daß Maistry für Churchill zu einer „großen Stärkung“ wurde. Die Geschichte dieses Krieges ist jedenfalls um ein neues bemerkenswertes Kapitel bereichert worden, das in den Sektor der Kriegsschuld hinein gehört. Die Schuld der Sowjets am Ausbruch des Ostfeldzuges ist also durch die Nachrufe auf Maistry erhärtet worden. Damit ist aber auch gleichzeitig vor aller Welt dargelegt worden, wie notwendig es war, es nicht erst zur Krönung des sowjetischen Verrats kommen zu lassen, sondern in gerechter Notwehr zur Abwehr zu schreiten.

### London steht U-Bootverlust

() London, 30. Juli.

Ein von der britischen Admiralität herausgegebenes Communiqué bestätigt, daß das U-Boot „Sahib“ im Mittelmeer gesunken ist.

## Benito Mussolini

### Zum 60. Geburtstag des Duce

Dr. W. Sch. Benito Mussolini hat das sechste Lebensjahrzehnt vollendet. Wenn man aus diesem Anlaß zurückschaut auf das, was Mussolini in seinem politischen Wirken von mehr als zwei Jahrzehnten für sein Volk und darüber hinaus für Europa geleistet hat, so muß man zwingend zu der Feststellung gelangen, daß seine weltgeschichtliche Bedeutung schon nicht mehr durch Wechselfälle des persönlichen und des politischen Schicksals vermindert werden kann. Diese Erkenntnis auszuprägen, erscheint uns gerade in diesen Tagen, in denen das verbündete Italien im Zeichen eines inneren Kurswechsels steht, und in denen Mussolini aus dem Vordergrund der Ereignisse zurückgetreten ist, ein hertzogenbedürfnis und eine innere Verpflichtung der geschichtlichen Wahrheit gegenüber.

Gerade das italienische Volk wird jenseits aller Schwankungen im innerpolitischen und weltpolitischen Geschehen schließlich niemals vergessen können, daß es in der neuzeitlichen Geschichte keinen italienischen Staatsmann gegeben hat, der seinem Lande eine solche weltpolitische Bedeutung zu geben und der eine solche ehrliebe Wirkung in Europa und darüber hinaus auszustrahlen vermochte, wie der heute 60jährige Benito Mussolini. Dem Manne, der im Jahre 1883 in dem Hause eines armen Dorf Schmiedes in der Romagna das Licht der Welt erblickte, übertrug das Schicksal die italienische Konzeptionsaufgabe, Schöpfer, Künstler und Vollender einer Revolution zu sein, die dem immanenten Willen der Geschichte in dieser Zeit Rechnung trägt. Mussolini wurde der Vorämpfer und der einzigartige Exponent des Faschismus, eines neuen revolutionären politischen Systems in der italienischen Ausprägungsform, eines Systems, das seinen Kurs, das seine Spuren unverfälscht in das Leben des italienischen Volkes eingegraben hat und dessen Ausstrahlungen bestimmt weit in die Zukunft reichen werden, auch wenn überlagerte Nebel der Gegenwart das gewaltige Werk vorübergehend zu verdunkeln scheinen.

Auf etwas anderem Wege als der Schöpfer und Führer des Nationalsozialismus gelangte der Duce des Faschismus zu einer lebensverwandten Revolution und ihrer Vollendung. Innere Antriebe und der Trieb, zu wandern und zu schauen, ließen den jungen Lehrer schon 1901 nicht bürgerlich sesshaft werden. Als Sprachlehrer, Handarbeiter und Schriftsteller weilt er im Auslande und lernte dort die Bedürfnisse und Wünsche der sozialen Schichten aus nächster Anschauung kennen. Der Weg, den vor dem ersten Weltkrieg viele Revolutionäre glaubten beschreiten zu müssen, und der in die Reihen der sozialistischen Parteien jener Zeit ging, konnte für einen Menschen mit so weitem Blick wie Mussolini nur zu einer ganz kurzen Etappe führen. Der 32jährige Chefredakteur des sozialdemokratischen Mailänder „Avanti“ durchschaute sehr bald die innere Hohlheit und die nationale Wurzellosigkeit des Marxismus, und so war die Begründung des Mailänder „Popolo d'Italia“ im November 1914 für Mussolini der Ausgangspunkt einer eigenen politischen Laufbahn, die nichts mehr zu tun haben wollte mit überalterten und steril gewordenen Dogmen einer dem Untergang geweihten Zeit, vielmehr zu ganz neuen Formen einer politischen und sozialen Struktur strebte, die die Grundelemente des nationalen Seins und der sozialistischen Gemeinschaft unter dem modernen Prinzip des autoritären Führerstaates in sich vereinigte.

Was Mussolini und der Faschismus in mehr als zwei Jahrzehnten geschaffen haben, das kann weder von Epigonen noch von Gegnern auf die Dauer zur völligen Unwirksamkeit verurteilt werden.

Was Mussolini unter dem Schlagwort der erfolgreichen „Schlachten des Friedens“ geschaffen hat, indem er aus Gebieten der Malaria, in denen pontinischen Sümpfen fruchtbringende Ebenen mit blühenden Städten sozusagen aus dem Erdboden stampfte, bleibt unergessen. In den Methoden der Durchdringung Libyens und anderer nordafrikanischer Gebiete mit einem schöpferischen Willen zur Erwerbung der natürlichen Kräfte dieser Gebiete konnte Mussolini ein Gegenbild zu den Raubmethoden der britischen Kolonialpolitik schaffen und über ein Jahrzehnt hindurch das Auenmerk der ganzen Weltöffentlichkeit auf die Methoden einer neu eingestellten Kolonialpolitik lenken. Vom neutralen Ausland aus wird heute schon die bange Frage gestellt, ob denn im Gefolge des innerpolitischen Kurswechsels in Italien auch



Die sozialen Errungenschaften des Faschismus überhaupte in Frage gestellt werden könnten. Die Tatsache, daß vor dem Ausbruch dieses zweiten Weltkrieges die Stimme Benito Mussolinis auf den großen internationalen Zusammenkünften, zuletzt in München, ausschlaggebende weltpolitische Bedeutung gewinnen konnte, wird in jedem Falle in der italienischen Geschichte unvergessen bleiben. Für die Gestaltung der Zukunft wird von überragender Bedeutung bleiben, daß Benito Mussolini bei schärfster Betonung des „sacro egoismo“ (des heiligen Egoismus) des italienischen Volkes niemals die Notwendigkeiten Europas und die gemeinsame abendländische Kulturverpflichtung aus den Augen verloren hat. Er hat vor zwanzig Jahren die erste Schlacht des europäischen Abendlandes gegen die bolschewistische Bedrohung auf dem europäischen Boden gewonnen, als er siegreich den Marsch auf Rom vollzog. Dagegen eine Tatsache und alles was sich aus ihr ergibt, wird weltgeschichtlich nicht vergebens gewesen sein.

### England ohne Maske

○ Ankara, 30. Juli.

Das offizielle türkische Blatt „Mus“ veröffentlicht am Donnerstag im Zusammenhang mit dem Regierungswechsel in Italien einen Leitartikel des Chefredakteurs Atay. Dieser stellt in seinem Kommentar fest, daß Mussolini seinem Lande zweifellos in den 20 Jahren seiner Tätigkeit großen Nutzen gebracht habe und es aus schwieriger Lage zur Größe führte. Dieses Verdienst könne niemand bestreiten. Jetzt aber zeige sich ein eigenartiges Schauspiel. Großbritannien, welches immer vorgab, nur gegen Mussolini und den Faschismus zu kämpfen, offenbare, daß der Kampf allein gegen das italienische Volk gerichtet sei und nicht nur gegen Mussolini und den Faschismus. Dies sei deutlich zu erkennen.

### Außenpolitik Italiens unverändert

○ Rom, 30. Juli.

Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Marshall Badoglio fand in Rom eine Sitzung der neuernannten Minister statt. In der Sitzung kam zum Ausdruck, daß die Außenpolitik Italiens keine Veränderung erfährt. Auch die innere Verwaltung Italiens wird auf dem Grundlag des bisher Erreichten und Geschehenen fortgesetzt werden.

### Unverschämte und dumm

○ Berlin, 30. Juli.

Im Rahmen des Nervenkrieges, den die gegnerische Propaganda gegenwärtig glaubt führen zu müssen, hielt Roosevelt am Mittwoch eine Rede, die sich insbesondere mit Italien befahte. Diese Rede des USA-Präsidenten stellt eine bisher noch nicht dagewesene Häufung von Lügen und Verdrehungen dar. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen steht der plumpe Versuch, Deutschland und den deutschen Soldaten zu diffamieren. Roosevelt sagte wörtlich: „Die Deutschen haben wieder einmal die mit ihnen verbündeten Italiener verraten, wie sie es zum wiederholten Male, an der russischen Front und während des langen Rückzuges von Ägypten durch Libyen und Tripolis bis zum Tunesien taten. Hitler lehnte es ab, Italien ausreichende Unterstützung zu gewähren. Die Hitler-Truppen auf Sizilien bemächtigten sich des motorisierten Kriegsmaterials der Italiener und ließen die italienischen Soldaten in der Lage zurück, in der sie nur noch die Wahl hatten, sich zu ergeben.“ Man braucht diese Stützen, die charakteristisch sind für die Dummheit und die echt jüdische Verlogenheit. Am Schluß seiner Rede erklärte Roosevelt: Die Forderungen für Italien bleiben auch nach dem Rücktritt des Duce die gleichen: Bedingungslos Kapitulieren Italiens.

### Vor dem Verbrechen an Rom

○ Bern, 30. Juli.

Unter der Überschrift „Nach der Bombardierung Roms“ veröffentlicht die Schweizer Zeitung „Courier de Geneve“ einen Eigenbericht aus Madrid, aus dem hervorgeht, daß die Terrorangriffe vorher monatelang zwischen London und Washington diskutiert worden sind. Der britische Botschafter in Madrid habe in privaten Unterhaltungen die Auffassung ausgesprochen, daß die Initiative zu dieser Diskussion von Roosevelt ergriffen worden sei, der sein Interesse an den politischen Krieg und auf den Nervenkrieg konzentrierte. Er verspreche sich viel von einem moralischen Einfluß auf die römische Bevölkerung. Dem Vatikan gegenüber habe Roosevelt eine entsprechende Haltung eingenommen. In dieser Hinsicht könne man die Reihe Speltmann nach Rom und die Botschaft an den Papst bei der Invasion Siziliens deuten. Diese Botschaft sei durch eine sehr persönliche Note gekennzeichnet gewesen. Roosevelt hat zweifellos eine Atmosphäre schaffen wollen, die die Kreise des Vatikans von einer allzu heftigen Reaktion auf die Bombardierung Roms abhalten sollte.

### Wirtschaftsvereinbarung mit Finnland

○ Berlin, 30. Juli.

In der Zeit vom 21. bis zum 29. Juli hat in Berlin in den deutsch-finnischen Wirtschaftsvereinbarungen vom März dieses Jahres vorgesehene Tagung des deutschen und finnischen Regierungsausschusses stattgefunden. Die Verhandlungen wurden auf deutscher Seite von dem Generaldirektor im Auswärtigen Amt Dr. Schnurre, auf finnischer Seite von dem Minister im Volksverordnungsministerium und Vize-Wirtschaftsminister A. A. Osara geführt. Ueber die zur Verhandlung stehenden Fragen des deutsch-finnischen Warenverkehrs im zweiten Halbjahr 1943 wurde die finnische Verordnungsliste bis zum Abschluß an die neue Erde festgestellt. Eine weitere Tagung der Regierungsausschüsse ist für Oktober dieses Jahres vorgesehen.

## Abwehrkämpfe hart, aber erfolgreich

Wieder 186 Sowjetpanzer und 35 viermotorige Terrorbomber abgeschossen

○ Führerhauptquartier, 29. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt: An mehreren Stellen des Ost-Frontens standen unsere Truppen, von starken Verbänden der Luftwaffe wirksam unterstützt, den ganzen Tag über in schweren Abwehrkämpfen. Alle feindlichen Durchbruchversuche wurden nach wechselvollem Ringen abgewiesen und den Sowjets dabei erneut erhebliche Verluste zugefügt. Sie verloren allein im Abschnitt nördlich Orel über hundert Panzer und 33 Flugzeuge. In den anderen Frontabschnitten führte der Gegner nur stellenweise Angriffe, die in kleinen Kämpfen sehr hartnäckig und Gegenstoßen abgeschlagen wurden. Insgesamt wurden gestern 186 Sowjetpanzer abgeschossen. In den letzten schweren Abwehrkämpfen südlich des Dabogajes zeichnete sich die österreichische erste Infanteriedivision besonders aus.

Vorstöße der Amerikaner entlang der Nordküste Siziliens wurden abgeblasen. Starke feindliche, von Fliegerkräften unterstützte Durchbruchangriffe gegen den Mittelabschnitt der sizilianischen Front scheiterten an der entschlossenen Abwehr unserer Truppen. Vor der Südküste Siziliens beschädigten deutsche Kampfflugzeuge bei Nachtangriffen sechs Transportschiffe schwer.

Nordamerikanische Fliegerverbände stiegen in den gestrigen Vormittagsstunden in das Reichsgebiet ein. Von deutschen Jagdgeschwadern zum Kampf gestellt, warfen sie planlos Bomben auf einige Orte, darunter Kassel

und mehrere Landgemeinden. Es entstanden einige Verluste unter der Bevölkerung und Gebäudeschäden. Unsere Luftverteidigungskräfte schossen 35 schwere viermotorige amerikanische Bombenflugzeuge ab. Sieben eigene Jagdflugzeuge gingen verloren. In der vergangenen Nacht überflogen wenige feindliche Störflugzeuge das nordwestliche und westliche Reichsgebiet. Deutsche Kampfflugzeuge griffen Ziele im Gebiet von London an.

### Heftige Kämpfe auf Sizilien

○ Rom, 29. Juli.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Im Mittel- und Nordabschnitt der Sizilienfront hat der feindliche Druck unter Mitwirkung starker Luftstreitkräfte an Heftigkeit wieder zugenommen. Heftige Kämpfe sind im Gange. Im Hafen von Gela erzielten deutsche Kampfflugzeuge bei Nachtangriffen gute Erfolge. Sechs Dampfer von zusammen 29 000 Brutto-Registertonnen wurden getroffen und beschädigt. Orte in der Provinz Salerno und am Stadtrand von Neapel wurden von der englisch-amerikanischen Luftwaffe angegriffen. Die gemeldeten Schäden sind von geringer Bedeutung. Die Zahl der Verluste ist beschränkt. Insgesamt wurden zwölf Feindflugzeuge abgeschossen, fünf davon von deutschen Jägern über Sizilien, sechs von den Flakbatterien in Neapel und auf den Inseln, eines von einem Wasserflugzeug unserer Seaufklärung im Mittelmeer.

## Sie teilen den Erdball auf!

Skrupelloser Schacher um das Schicksal von Kontinenten

Drahtbericht unseres Fk.-Vertreters  
in Stockholm, 30. Juli.

Unter den amerikanischen Journalisten, die vor einigen Wochen Schweden bereisten, befand sich auch Mr. Clapper, dessen Wort in den Vereinigten Staaten besonderes Gewicht hat, da seine intimen Beziehungen zu Roosevelt bekannt sind. Als Niederschlag seiner „Studien“ in Schweden erscheint jetzt in der „USA-Zeitung“ „Look“ ein Artikel, der sich mit dem „limitierten Schicksal der kleinen Völker befaßt. Für Clapper ist das von den Alliierten erstrebte Weltbild kein großes Problem. Sie über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen und ihre Lebensberechtigung ebenso läßt hinweggehen wie über die von Natur und Vernunft gebildeten Gelege, proklamiert er die Aufteilung der Globus in drei Interessensphären für die Amerikaner, die Engländer und die Bolschewisten. Clapper verfährt summa summarum, indem er den Vereinigten Staaten ganz Amerika, den Pazifik samt seinen Randgebieten und Afrika

zuteilt (!), während er den Engländern den Mittelmeerraum einschließlich der USA-Kontinente und die arabischen Länder konzediert und der Sowjetunion neben Gebietsverweiterungen in Asien vor allem Europa überläßt. Mister Clapper — dieser Prototyp des ignoranten Yankee-Imperialismus — kümmert sich selbstverständlich nicht darum, was die von einer solchen „Weltordnung“ betroffenen Völker dazu zu sagen haben. Im Gegenteil, mit erhöhtem Selbstgefühl dozieren er den kleinen Staaten. Ihr Selbstbestimmungsrecht dürfe nicht mit den Forderungen der Alliierten auf territoriale Sicherheitszonen „kollidieren.“

Es ist gewiß kein Zufall, daß die gleiche These gleichzeitig von der Londoner „Times“ vorgetragen wird. So geht man sicher nicht fehl, wenn man hinter beiden Verkündungen eine gemeinsame Regie annimmt. Skrupellos wird also in Moskau, London und Washington um das Schicksal von Völkern und Kontinenten geschachert.

## Neun Mann gegen eintausend Minen

Geheimnisse einer Waffe / Jeder Hammerschlag kann der letzte sein

○ B.A. Bei der Kriegsmarine.

Ein Sperrwaffenkommando hat im Verlaufe eines Jahres über 1300 vorwiegend feindliche Minen entschärft und bergehen oder sprengen können.

Schon wenige Stunden nach der Kriegserklärung, ehe andere Waffen überhaupt gesprochen hatten, standen deutsche Minenperrern vor den Toren der englischen Insel, lauernde der unsichtbare Tod vor den Häfen der britischen Südküste und verheerenden ausgebreitete Minenfelder die Themsemündung. Heute ist es kein Geheimnis mehr, daß die gewaltigen Schiffsverluste des Feindes in den ersten Monaten des Krieges zu einem großen Teil auf den Vorsprung zurückzuführen waren, die Deutschland auf dem Sektor des Minenwesens besaß. Die Mine war aus einer reinen Sperrwaffe zu einer wirkungsvollen Angriffswaffe geworden. Es ist selbstverständlich, daß man einer Waffe des Gegners nur dann das beste Abwehrmittel entgegenzusetzen kann, wenn man diese Waffe genau kennt. Auf dem Landkriegsschauplatz fallen die neuesten Geschütze oder Panzertypen meistens durch Erbeutung in unsere Hand und geben uns ihre Geheimnisse preis, wenn es dem Feind nicht mehr gelingen ist, die wichtigsten Geheimnisse zu zerstreuen. Eine Mine, die beim Such- und Räumdienst geschnitten wurde oder sich von ihrer Verankerung losgerissen hat, geht entweder hoch oder sie fällt ab; aber die See behält sie meistens nicht, Strömungen und Winde sorgen dafür, daß sie eines Tages an den Küsten irgendwo antrifft. Es wäre nicht allzu schwierig, die Minen dann zu sprengen und dadurch unschädlich zu machen; damit aber wäre sie endgültig verloren — und mit ihr das Geheimnis des Feindes, auf dessen Kenntnis es der Sperrwaffe ankommt, um aus den gesammelten Erfahrungen die Abwehrmaßnahmen zu verbessern oder sogar den eigenen Minenkrieg in einer völlig neuen Form zu führen.

Hier steht die wichtige Arbeit des Sperrwaffenkommandos ein. Es sind nur einige unerprobte Männer, von deren Einsatz die Öffentlichkeit kaum etwas erfährt. Dieses Kommando, von dem hier berichtet werden soll, setzt sich zusammen aus einem Sperrwaffenoffizier, einem Waffenwart und sieben Mann. Der Küstenstreifen, den es überwachen muß, hat eine Ausdehnung von 250 Kilometer, hinzu kommen das Vorfeld auf der gleichen Seestrecke und ein Landgebiet von vielen tausend Quadratkilometern, das den Briten nicht selten als Notabwurfgebiet für Flugzeugminen dient, wenn es ihren Fliegern wegen der starken deutschen Abwehr nicht gelingt, in ein bestimmtes Seegebiet vorzudringen. Aber nicht nur an Land geschwenkte Minen müssen bearbeitet werden, auch dicht unter der Küste treibende gibt es zu bergen, die durch die eingeleiteten Minenjuch- und Minenräumboerben nicht er-

faßt werden, deren Aufgabe es ist, lediglich auf den Fahrstrahlen die Wege lauber zu halten. Hier muß das Sperrwaffenkommando mit einem Motorboot die Mine an den Strand holen, wobei die Entschärfung vorher vom Schlauchboot aus erfolgt.

Lang ist die Liste der täglich von den Küstenwachen und Signalkationen gemeldeten angelegenen Minen lang ist die Anzahl und beschwerlich der Anmarschwege durch die Dünen, aber der schwierigste Teil der Arbeit beginnt erst dann. Grundfaktisch ist jede Mine, die angetrieben wurde, mag sie auch beim Anschlag auf Land nicht detoniert sein, noch scharf. Wer vermag zu sagen, ob sie nicht beim Anlaufen der nächsten Brandungswelle hochgeht, wer weiß, ob nicht eine Selbstvernichtungseinrichtung in ihr arbeitet, die bei der ersten Berührung Kontakt bekommt, ja, wer kann die Frage beantworten, ob nicht im Innern ein Uhrwerk tickt, das in den nächsten Minuten abläuft! Niemand weiß, ob dieser Zeitpunkt nahe oder fern ist. Ungezählt sind die Gefahren: Durch dauerndes Aufprallen auf den Strand sind die Bleiflappen und Messingflappen verbogen und die Elemente im Innern aktiv geworden; die geringste Betätigung der Zugschraube führt dann zur sofortigen Detonation. Oder aber es ist bei einer Stoßappennine durch Verbiegen der Stoßflappen die Schaltung scharf. Man kann im allgemeinen von jeder Mine sagen, daß sie — auch wenn es sich um den gleichen Typ handelt, immer wieder ein Novum darstellt. Heute ist es anders als morgen, am Vormittag ging es gut, am Nachmittag fordert sie das Leben braver Kameraden. Wenn jeder andere einen großen Bogen um die Mine macht und ihr mit einem unheimlichen Gefühl nur aus der Ferne einen Blick gönnt, müssen die Männer vom Sprengkommando ran!

Geprengt wird nur in den seltensten Fällen, denn es kommt darauf an, die Mine zu entschärfen und zu bergen, in allen ihren Einzelteilen. Oft liegt sie mitten in der Brandung. Immer wieder fegen die Brecher über sie hinweg, arbeitet und rollt sie. Dann stehen die Soldaten des Bergungstrupps — ob Sommer oder Winter — oft bis an die Hüften im Wasser, halten sie den treibenden Tod mit eisernen Fäusten und rufen sie nicht einmal mit den Augen, wenn der Sprengtruppführer mit Hammer und Meißel die Verhüllungsflappe öffnet, um Zünder und Sprengblöcke zu entfernen. Jeder Hammerschlag kann der letzte sein! Ebenso häufig aber liegt der acht bis zehn Zentner schwere Kolof bis zur Hälfte verhöllt im Sand, fest und unbeweglich wie einbetont. Mit dem Spaten muß er freigeschaufelt, mit den Fäusten weitergerollt werden, um an die einzige Stelle zu gelangen, die ein Entschärfen ermöglicht.

An all diese Gefahren muß man denken, wenn man die Leistung dieses Sperrwaffen-

kommandos würdigen will, dieser neun Mann, die in einem Jahre 1300 Minen borgen. Nur 130 Minen wurden geprengt. Und in diesen Fällen handelte es sich auch nur um Minen, die wegen zu großer Wassertiefe oder ihrer aussichtslosen Lage in Sumpfgeländen nicht geborgen werden konnten.

Wieviele wertvolle Erfahrungen konnten durch diese neun Männer der deutschen Sperrwaffe vermittelt werden. Außer diesem für die Abwehr des gegnerischen und die Führung des eigenen Minenkrieges wichtigen Material stellen diese neun Männer viele Tonnen an Munition und Edelmetallen sicher, Rohstoffe im Werte von vielen Millionen Reichsmark wurden durch sie der deutschen Rüstungsindustrie zugeführt. Sie vollbrachten als wahre Helden, als unerprobte, stets einschwere Soldaten, denen ihr Leben ebenso viel wert ist wie jedem anderen, diese beispiellosen stillen Taten.

Kriegsbericht Max Karl Feiden.

### Die Partei: „Stahlgerüst in Beton“

○ Berlin, 30. Juli.

An einer Arbeitsbesprechung aller Gauorganisationsleiter der NSDAP, die in einem der luftgeführten westdeutschen Gaue stattfand, nahm Reichsorganisationsleiter Dr. Ley teil. Dr. Ley legte in einer grundlegenden Rede die aktuellen Aufgaben der Organisationsleitung der NSDAP dar. Die Ausführungen gaben einen umfassenden Überblick und Einblick in den vielseitigen Einsatz der Partei im Rahmen der vordringlichen Aufgaben der Kriegsführung in der Heimat und umrissen auch den Einsatz der Partei während der kommenden Monate. Die Partei erweilt sich, so erklärte Dr. Ley, in der schaffenden Heimat als das Stahlgerüst in Beton. Die Unbeugsamkeit des deutschen Abwehrwillens gegen unsere Gegner, die in unserer weltanschaulichen Ueberzeugung ihre feste Begründung findet, wird durch den Einsatz der Partei und aller ihrer Ueberzeugungen und Verbände in enger Fühlung mit den jeweiligen Tagesaufgaben untermauert.

### General Gräßner gestorben

○ Berlin, 30. Juli.

Am 16. Juli starb in einem Reservelazarett General Walter Gräßner, der am 27. 10. 1941 als Generalleutnant und Kommandeur einer schlesischen Infanterie-Division mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde. — An der Spitze seiner Division bewährte er sich besonders beim Durchbruch durch die Stalin-Linie, bei den Kämpfen im Pripiet-Sumpfgelände und bei der Vernichtungsschlacht östlich Kiew. Bei Beginn der Kampfhandlungen, die zu dieser Vernichtungsschlacht führten, hat ein Regiment seiner Division als vorderste Truppe mit schwachen Kräften den Uebergang über den versumpften Trubess-Abchnitt erzwungen. Sofort eilte der Divisionskommandeur nach der unter starkem feindlichen Feuer liegenden Uebergangsstelle, wies die herankommenden schweren Waffen ein und stellte in vorderster Linie die Zusammenarbeit der verschiedenen Waffen sicher. In der Vernichtungsschlacht östlich Kiew hat allein die Division des Generals Gräßner 43 000 Gefangene gemacht und etwa 500 Geschütze erbeutet. — Gräßner wurde 1891 als Sohn eines Bankiers in Magdeburg geboren.

### Heldentod eines Ritterkreuzträgers

Am 16. Juli ist der Generalleutnant Richard Müller, Kommandeur einer rheinisch-westfälischen Infanterie-Division, bei den Kämpfen nordwestlich Orel gefallen. — Er hatte Ende Februar und Anfang März 1943 hervorragende persönliche Verdienste an der erfolgreichen Abwehr von feindlichen Durchbruchversuchen nördlich Orel. Als die an Zahl weit überlegenen Sowjets in unsere Stellungen eindrangen, eilte er selbst mit schnell zusammengerafften Kräften in die vorderste Linie und leitete dort im härtesten feindlichen Feuer den Gegenangriff, der die Bolschewisten zum Stehen brachte. Am 17. März zeichnete ihn der Führer hierfür mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes aus. — Generalleutnant Müller wurde 1891 als Sohn eines Pfarrers in Ems Cloh (Kreis Sangershausen) geboren.

### Neue Ritterkreuzträger

○ Berlin, 30. Juli.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Johannes Frießner, Kommandierender General eines Artillerie-Regiments, Oberleutnant d. R. Rudolf Schöner, Kompanieführer in einer schlesischen Ueberseesoldaten-Abteilung, Oberleutnant Josef Kales, Führer in einem Grenadier-Regiment, Obergefreiter Josef Hollekmamp in einer Aufklärungs-Abteilung.

Johannes Frießner wurde 1892 als Sohn eines Oberbauers in Chemnitz, Rudolf Schöner 1915 in Düsseldorf als Sohn eines Bankangestellten, Josef Kales 1915 in München als Sohn eines Kesselflickers des Josef Hollekmamp 1920 in Metelen (Kreis Steinfurt, Gau Westfalen Nord) als Sohn eines Webers geboren.

### Kurzmeldungen

○ Das von Eichenkrusträger Oberleutnant Nordmann geführte Jagdgeschwader 51 Mölders erzielte in diesen Tagen an der Ostfront seinen 600. Abschuss.

○ Der zuständige Vertreter des Reichsministers für die beschleunigte Oligarchie, General Dr. Meyer, empfing am Donnerstag in Berlin eine Abordnung von Arbeitern aus dem Generalbezirk Ostland. Die eintausend Arbeiter unternehmen auf Einladung von General Dr. Meyer eine vierstündige Reise durch den Gau Westfalen-Nord.

Verlag und Druck: NS-Gauverlag Westfalen-Deutsches Volkswirtschaftsamt, Emden, zur Zeit Verlagsleiter: Paul Friedrich Müller, Hauptverleger: Wenzel Holters (im Wehrdienst), Stellvertreter: Friedrich Gahn. Zur Zeit gültige Anzeigen-Preisliste Nr. 21.

# Die Waffe des Dichters

Eine Geschichte um Gellert

otz. Bei dem immer fränkischen und ein wenig furchtamen Fabeldichter Gellert ließ sich einmal ein Husarenleutnant recht ungestüm melden. Gellert ließ den Gast eintreten und machte dabei ein recht betretenes Aussehen.

Der Leutnant war ein hagerer, dunkelhaariger Mann mit feurigen Augen, dichtgelocktem Haar und einem feingekräuselten Schnurrbart. Er trug berbe Reittiefel, blutige Sporen, in der rechten Hand einen schweren Säbel, dazu eine Pistole und russische Reitpeitsche. Die lehmigen Sporen deuteten auf einen langen Ritt hin; es hatte fast den Anschein, als käme der kühne Husar unmittelbar vom letzten Schlachtfeld, auf dem es heiß zugegangen zu sein schien.

„Was führt Sie zu mir, Herr Leutnant?“ fragte Gellert beiseiden. „Haben Sie etwa Aufträge, mich zu arretieren? Ich kann Ihnen nur versichern, daß ich in meinem Leben noch niemandem etwas zu Leibe getan habe!“

„Sind Sie der berühmte Bücherfresser Gellert?“ war die Frage des Leutnants. Gellert bejahte und besah sich voller Scheu die blutigen Sporen und den Säbel, an welchem er ebenfalls Blut zu sehen glaubte.

„Ich bin ein großer Verehrer Ihrer Schriften“, bemerkte der rauhe Krieger. „Sie haben mir vor mancher Schlacht viel Kraft gespendet. Ich bin einzig bei Ihnen eingekerkert, um Ihnen zu danken und Sie meiner Freundschaft zu versichern!“

Erreut hat der Dichter dem Offizier Platz an. „Lebrigens habe ich eine Überraschung für Sie!“ rief der Besucher aus. „Sehen Sie, in dieser Schatulle befinden sich Esberrubel von einem Kojatenoberst, den ich bei Jorndorf vom Pferde stieß. Sei, wie der Bürsche vom Gaul flog! Es sind schöne Beutestücke. Ich möchte Sie Ihnen als Andenken überlassen.“

Gellert überließ es eiskalt. Er konnte sich nicht zur Annahme der Beutestücke entschließen. Die Schatulle blieb unangefastet.

„Aber Herr Professor!“ rief der Leutnant aus. „Sie müssen ein Andenken von mir annehmen. Gefallen Ihnen diese Pistolen? Oder die Reitpeitsche? Beide Gegenstände stammen aus Sibirien und stehen zu Ihren Diensten. Ein Soldat hat ja einmal nichts Kostbareres als die mit seinem Blute erfochtene Beute. Und die verehere ich Ihnen gern, Herr Gellert!“

Gellert, der sich ein Herz nahm, erhob sich vom Schreibtisch, schloß den talentvollen Leutnant bei der Hand und führte ihn zum Bücherstapel, der voller wertvoller Schriften strohte. „Sehen Sie, Herr Leutnant!“ sagte er, „das hier ist mein Schlachtfeld. Von dieser gelehrten Ausbeute, die ich mir erarbeitet habe, erlaube ich Ihnen zu nehmen, was Sie wünschen.“

Der Kriegsmann suchte sich einen Band aus und verabschiedete sich von dem Dichter. Wer hochreißt jedoch Gellerts Freude, als einige Tage später der junge Graf Dobna aus dem preussischen Regiment Malachowki mit mehreren Husaren erliefen und im höflichen Ton bei einer Vorlesung im Hörsaal bewohnen zu dürfen.

Die Waffe des Dichters siegte...

R. L. Jung.

## Die große Liebe zu Polen

Am englischen Hofe erzählte ein polnischer Diplomat dem (überaus britischen) Standhope fliegend von den schättsamen Zuständen in Polen: Es sei doch wahrhaftig einer seiner Kurieren auf dem Wege nach Warschau von den Wölfen gefressen worden.

„Die armen Tiere!“ sagte Standhope. „Hunger muß doch etwas Furchtbares sein!“

Karl Lerbs.

# Peter Rosegger

Zu seinem hundertsten Geburtstag  
Von Professor Dr. Friedrich Schreyvogel

otz. Als ich, noch ein Halbwüchsigler, das erste Mal die Werke Peter Roseggers verlangte, fand ich sie, schon in viele breite Bände gesammelt, auf einem Ehrenplatz im Bücherkasten meiner Eltern, nahe neben den Klassikern. Sie waren gerade uns in der Stadt ein Hausjah, den wir mit zärtlicher Achtung hüteten. Bald mußte ich warum. Rosegger brachte in die Bücherstube des Städtlers den Hauch und den Abglanz einer anderen Welt. Hell, würzig, voll Humor traten Landschaft und Menschen seiner heitlichen Waldheimat vor den Leser und luden ihn ein, sie mit dem Dichter zu durchwandern. Aber dann bot der Weg bald überraschende Ausblicke, in denen wir auch unser eigenes Seelenbild immer wieder fanden. Denn auf seinem Wege zum Schulmeister für Missionen dankbarer Leser hatte der Waldbauernbub allmählich alles angefaßt, geschilbert und bedacht, was damals an Problemen und Kämpfen auch uns bewegte. Da fand sich der Widerstreit zwischen Freijinn und Dogmenenge, zwischen natürlicher Menschenordnung und dem Widerstreit einer kapitalistischen Welt, zwischen wahrer Moral und ärgerlicher Scheinheiligkeit. Aber alles, worüber man in der Stadt stritt und schrieb, lebte lebhaftig und greifbar in sondersbaren und unvergleichlichen Menschen. Wenn Rosegger etwas wie eine Weltanschauung vortrug, so floß durch jeden Satz das Blut höchster Weltanschaulichkeit; noch heute könnte ich nach den „Schritten des Waldschulmeisters“, aus dem „Gottfischer“, aus „Fafob, dem Reuten“ oder „Martin, dem Mann“, den ganzen Hergang erzählen.

Freilich, lasste hat die Liebe der Leser von den Problem-Romanen Roseggers sich jenen

Büchern zugewendet, in denen, wie in der „Waldheimat“, im „Höhenfeuer“, in der köstlichen Sammlung „Stoansteirisch“, die ganze Fülle der Gestalten vor uns hintritt wie sie in der Waldheimat lebt und leidet, liebt und liebt, weint und lacht. Das ist begreiflich, viele der Probleme Roseggers haben längst ihre Lösung gefunden, und seine Zeitideen haben neue Schritte auf dem Weg ihres ewigen Gestaltwandels getan, indes die Waldheimat noch immer den gleichen Zauber übt, wie zur Zeit, in der der 16-jährige Rosegger als Schneiderbub in ihr sein Brot suchte.

Dennoch, daß er so hoch über viele Heimatdichter hinauswuchs, scheint mir darin begründet, daß er bei seinem geistigen Aufstieg, auch als er schon Ehrendoktor mancher Universitäten war, nie ermüdete, und immer wieder auf die gleiche besondere Art seinen Zeitgenossen begegnete. Der Bauernbub, der aus den Büchern seine Bildung aufbaute, erkannte schließlich im Geiste einen rastlosen und harten, alles immer wieder glühend umschmelzenden Führer der Menschheit, dem Gebildeten aber brachte er, wenn er ihm in dieser Erkenntnis begegnete, Kraft, Zauber und Duft, der nicht minder gewaltigen Natur mit. Kaum einmal in der Literatur haben sich in einer um den wirklichen Geist und die wahre Natur gleich leidvoll ringenden Zeit Leser und Dichter an einem so glücklichen Schnittpunkt gefunden. Er war ein Dichter der Erde, aber einer, den der Geist antrieb. Er war ein Denker, aber er schritt grübelnd nur auf einem ihm vertrauten Boden aus. So wurde er, was er uns noch heute ist und auch das nächste kämpfende Jahrhundert wird sich von ihm angesprochen, beschenkt und beglückt fühlen.

# Musiker-Anekdoten

Von H. A. Berger

## Das gestörte Trompetensignal

otz. Arthur Nikisch gab ein Gastkonzert irgendwo in einer ungarischen Stadt. Auf dem Programm stand auch Beethovens dritte Leonore-Duvertüre, wozu bekanntlich ein Trompetensolo vorkommt, das wie aus weiter Ferne kommend zu wirken hat. Weil es aber zur Erzeugung dieser Wirkung an einem wie istsch verwendeten Nebenraum schloß, schloß Nikisch den Hornisten auf die obere Galerie des Saales, die wegen Bauartigkeit vom Publikum unbemerkt blieb, und gab ihm zur richtigen Zeit das Einlagzeichen nach oben. Inzwischen war nur ein kurzer, jäh abgebrochener Ton aus der Trompete zu vernehmen. Das Signal blieb also aus.

Eine peinliche Pause entstand, während welcher Nikisch geistesgegenwärtig dem zweiten Trompeter im Orchester schnell ein Zeichen gab, das ausgebliebene Signal schnellig nachzugeben. Dies geschah denn auch. Inzwischen war der unglückliche Musiker von seiner Galerie wieder ins Orchester zurückgeführt, und Nikisch kürzte in der großen Pause mit der besorgten Frage auf ihn zu, warum er denn im Himmelswillen das Signal nicht gebläsen habe?

„Das war durchaus nicht meine Schuld“, gab der Musiker zur Antwort, „da oben auf der Gallerie stehen nämlich die Biros. Als ich gerade zum Signal ansah, kam ein aufgeregter Mann aus einem der Büros auf mich zugeföhrt und rief mir voller Wut die Trompete aus der Hand mit den Worten: „Sind Sie verrückt geworden, hier zu blasen, wo unten im Saal Nikisch doch

ein Konzert gibt?“ — Sprachs, ließ mit der Trompete weg und ließ mich verdutzt und verdattert stehen!“

## Der hohle Hellmesberger

Der Wiener Komponist und Hofkapellmeister Hellmesberger spielte auf einer Gesellschaft einige vielbewunderte Violinsoli. Unter den Anwesenden befand sich auch ein schwerhöriger Lustspielbühler, der sich nach Art der Schwerhörigen während des Vortrags laut mit seinem Nachbar unterhielt. Hellmesberger, um sich zu rächen, trat nach beendetem Spiel auf den Bühnenfried zu und sagte mit der gleichen Lautstärke: „Das war nicht schön von Ihnen. Da bin ich ein besser erzogener Mensch: ich war gestern in Ihrem Lustspiel und habe keine Miene vertragen!“

## Der offenerzige Max Reger

An Max Reger trat während einer Gesellschaft ein junger Mann heran, hielt dem Meister ein Notenblatt hin und erbat sich auf der Stelle Regers Urteil über diese seine neueste Komposition. Reger besah sich zuerst das Notenblatt, darauf den jungen Mann und fragte ihn geradewegs, was ihn eigentlich zum Komponieren veranlaßt habe?

„Voller Stolz warf der sich in die Brust: „Eigentlich habe ich Art werden wollen, habe dann aber mein Studium abgebrochen, weil ich die Berufung in mir fühlte, dem Wohle der Menschheit zu Liebe ganz der Musik zu leben!“

„Das ist die Menschheit gar nicht wert“, erwiderte Reger bissig, „daß Sie sich betart für sie aufopfern. Mir scheint, Sie haben genug für sie getan, als Sie darauf verzichteten, Arzt zu werden.“

# Das Haus des Fischers

ROMAN VON HANS ERNST

86) Ein paar Kühe trotteten mit himmelnder Glocke im Alpseid umher und glöhten zuweilen verständnislos zu den bunten Sonnenschirmen hin, die auf dem angeordneten Platz vor der Wirtschaft standen und unter denen die Ferien Gäste mit langen Strohhalm ausgetrockneten Zitronenwasser schlürften, oder aus feinen blaubelegten Tassen, die die Aufschrift „Grandalps“ trugen, Kaffee tranken. Wädhchen mit weißen Hausben tiefen geschäftig zwischen den Tischen umher und der Wirt stand hemdärmig unter der Türe, eine dicke Zigarre im linken Mundwinkel, die Hände theatralisch, mit den Daumen nach außen, in den tiefen Taschen.

Als er den Jäger daherkommen sah, rief er ihm freundschaftlich zu:

„Was ist, Jäger, kommst du nicht auf ein Stündchen herein?“

„Keine Zeit“, sagte Lothar kurz und wollte weiter.

Doch der Wirt ließ nicht los, zumal er merkte, daß die weiblichen Sommergäste interessiert nach dem schmucken Jägersmann hingafften.

„Wäre schon gleich recht“, sagte er laut. „Klara, geh, schenke dem Lothar eines ein, ich bezahle es. So wird es doch nicht gleich pressieren mit deiner Jägerin.“

Nun konnte Lothar doch nicht mehr gut ablehnen, zumal er einen großen Durst verspürte. Kaum aber hatte er Platz genommen, war er schon umringt von einer Schar Ferien Gäste.

Sie wollten etwas wissen von Gemen und Wildschützen und der Wirt blinzelte verstohlen, bis er endlich sagte:

„Der könnte schon erzählen, der Lothar. Hat allein eine ganze Wildererbande hinter Schloß und Riegel gebracht.“

„Oh, himmlisch“, sagte eine Blondine mit geschminkten Lippen und rühte ungeniert noch enger an Lothars Seite.

Lothar rührte im Unbehagen die Schultern und sah nach der Uhr. Donner, es wird Zeit. Mit einem Zug leerte er sein Glas, stülpte sein Hütlein aufs Haar und griff nach der Büchse.

„Es tut mir leid, aber ich muß weiter. Der andere Jagdgast wartet auf mich.“

„Komm halt Sonntagmorgens ein bißchen herunter“, munterte ihn der Wirt auf.

„Ja, bitte, kommen Sie“, zwitscherte die Blondine und machte ihm schmachtende Augen hin, so daß Lothar unwillkürlich denken mußte: wenn ich jetzt noch so wäre wie früher, so würde ich die ganz sicher ein wenig an mein Herz nehmen. Aber Brigitte hatte ihm mit ihrer stillen, unaufdringlichen Art solche Dummheiten abgewöhnt. Es gelüftete ihn nach keiner anderen mehr.

Als er hinter dem Hause emporschrift, sank die Sonne als glühender Feuerball hinter die westlichen Bergwände. Feine Nebel umföhleren das Tal und verhüllten langsam den See.

Hier oben aber war es noch warm und hell, und die Vögel plubberten sich mit frohem Gewisper in den Baumkronen. Der Weg führte steil bergwärts, zweigte dann kurz vor einer Mulde nach rechts ab und verlief sich in einem Jungholz.

Und hier, wo der Weg abzweigte, hier geschah es, daß der Fuß des Jägers unwillkürlich stockte. Kam ihm da ein Wädhchen entgegen in einem lichten Sommerkleid. Groß und stolz, kam sie dahergegangen, trug auf dem linken Arm einen Bund Alpenrosen und schien den Jäger gar nicht zu bemerken. Der Wind spielte in ihrem blonden Haar. Sie strich ein paar Härchen aus der Stirn, und dann stockte auch ihr Schritt.

Der Weg war schmal. Sie konnten gar nicht gut aneinander vorbei. Und so standen sie denn voreinander: Lothar Bredt und Regina Seidel.

Jahre — viele Jahre lagen dazwischen, daß sie so beisammengestanden waren, und es ließ sich nicht leugnen, daß etwas sehr Fremdes in diesem Begehen nach den langen Jahren war. Und es ließ sich kein armseliges Wörtchen finden, das eine Brücke der Fremdheit hätte über diese Regina ihren Kindheitsgespielen gar nicht mehr.

Auf den Bergspitzen brandete das Abendrot in hoher Feierlichkeit. Von den Armen hörte man jetzt lauter das Gemimmel der Herdenglocken, und einmal kam ein heller Wädhchenjobler aus fernem Grunde.

Da sagte Regina Seidel: „Guten Abend, Lothar.“

In ihrer Stimme war ein dunkles Schwingen. Dabei stockte sie ihm die Hand hin. Zwei große Brillantringe funkelten an dieser Hand. Verheiratet ist sie also noch nicht, stellte Lothar fest und wußte nicht, weshalb er deswegen ein Gefühl der Befriedigung in sich aufsteigen spürte.

Ueberhaupt war er ein wenig benommen von dieser Begegnung. Ihre selbstige Schönheit war

angetan, Verwirrung zu schaffen, und Lothar fand vielleicht deswegen kein Wort zur Begrüßung. Er hielt nur ihre Hand in der seinen. Sie fragte:

„Hast du mir denn gar nichts zu sagen? Oder kennst du mich vielleicht gar nicht mehr?“

Ein feines Lächeln spielte um ihren Mund. Dabei ruhte ihr dunkler Blick voll und ganz auf ihm.

Lothar hatte mit einem Male seine Ruhe wieder. Er gab zu verstehen, daß ein Mann wohl im Zweifel sein könne über das, was er sagen solle oder nicht sagen solle, nachdem gerade sie, die Regina Seidel, des öfteren schon achlos an ihm vorübergegangen sei.

„Das ist nicht möglich“, sagte Regina und fügte hinzu: „Das müßte schon aus reiner Unachtsamkeit geschehen sein. In diesem Falle müßte ich dich natürlich um Entschuldigung bitten.“

Wieder dieser eigentümlich herauschende Augenaufschlag. Groß und ruhig war ihr Blick. Aber dahinter lagen zuckende Blitze, etwas auf der Lauer, das wie eine Flamme ausah, die verlengen wollte, etwas, das auf den Mann zu warten schien.

Das letzte Rot war auf den Bergspitzen erloschen. Schatten senkten sich über die Wände. Eiskam und verlassen kimmerte ein Stern am Himmel.

„Es könnte wohl auch sein, daß ich dich im flüchtigen Vorübergehen gar nicht erkannt habe“, nahm Regina wieder das Wort. „Es sind doch viele Jahre seit damals, und man hat so viele Gesichter gesehen. Und dann — du hast dich auch verändert“, Lothar.“

„Ach, laß das, Regina. Du brauchst dich doch nicht entschuldigen bei mir. Es ist ja auch gar nicht so wichtig.“

Für einen Moment grub sich eine kleine Falte zwischen ihre Brauen. Sie schien mit der Antwort nicht ganz zufrieden zu sein.

„Hast du heute noch Dienst?“ fragte sie dann. „Nein, es ist jetzt doch schon zu spät geworden. Und du?“ Müßt du noch heute hinunter zur Mühle?“

„Um Gottes willen, da käme ich ja in die tiefe Nacht hinein. Nein, ich wohne seit acht Tagen da unten auf der Grandalps.“ Sie sagte, daß die weißen Jähne schimmerten. „Auf ärztliche Verordnung sozulagen. Höhenluft wurde mir geraten. Natürlich bin ich nicht krank.“

# Der Mond im August

Abendstunden		Morgensstunden	
18	19	20	21
1	2	3	4
5	6	7	8
9	10	11	12
13	14	15	16
17	18	19	20
21	22	23	24
25	26	27	28
29	30	31	1

## Des Wunders Deutung

otz. Die allgemeine Verehrung, die dem Eijernen Kanzler zuteil wurde, offenbarte sich besonders eindrucksvoll an seinem siebzehnten Geburtstag, am 1. April 1885, zu einem Zeitpunkt also, an dem sich Bismarck sein reiches, vielseitiges staatspolitisches Werk, das der ganzen Nation zum Segen erwuchs, so gut wie vollendet hatte. Unzählige Glückwünsche erhielt er an seinem Ehrentage.

Als man am Abend des jubelvollen, aber für ihn recht anstrengenden Tages noch für ein paar ruhige Stunden im engsten Familienkreise zusammenlag, sagte Bismarcks Sohn Herbert: „Wenn ich, Vater, im Stolz auf dich bedente, was du alles, auch gegen ansehnlich unüberwindliche Widerstände, durchgesetzt und zu herrlichsten Erfolgen brachte, so muß ich glauben, daß du Wunder tun kannst!“

Nachdem der große, beiseidene Mann den Sohn ein Weilchen nachdenklich angeblickt hatte, beugte er sich zu ihm hin, ergriff seine Hand, drückte sie und bemerkte: „Das, was du als Wunder ansehst, lieber Sohn, wird dir schnell klar, wenn ich dir sage, daß ich es lebenslang mit dem Wort aus Schillers „Wallenstein“ hielt: „Und leget ich nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein.“

Müller-Rüdersdorf.

## Heiteres

### Ein Trost

Der Verteidiger hat sich mit seinem Klienten besprochen. „Seien Sie unbesorgt!“, meint er schließlich begütigend, „die Wahrheit wird schon siegen!“

„Na ja, und dann kann man ja immer noch Verurteilung einlegen!“

(Sus og. Hjem) b

### Die Diagnose

„Sagen Sie mir unverblümt, was mit mir los ist, Herr Doktor. Ich gebe nichts auf diese unerkündlichen lateinischen Bezeichnungen!“

„Also gut, Sie leiden an Faulheit, Herr Lehmaruber!“

Da meint Lehmaruber gedehnt: „hm, und nun sagen Sie mir das doch auf lateinisch, damit ich es meiner Frau erzählen kann!“

(Hommetts Journal) b

Kommst du nicht ein wenig mit hinunter? Es könnte einen hübschen Abend geben.“

Lothar schüttelte den Kopf. „Zuviel Theater da drunten. Gefällt mir nicht!“

„Eigentlich hast du recht, Lothar. Es war ja auch nicht Zufall, daß du mich hier getroffen hast. Mittags bin ich schon fort da unten, weil es mir zu laut herging. Manchmal ist es so, daß man allein sein möchte, fern von allem Lärm und Trubel. Ich habe überhaupt im Sinn, da unten auszugehen. Und deswegen war ich heute oben bei dem alten Semmen von der Schluchtalp, die ja, wie du weißt, meinem Vater gehört.“

Dort werde ich mich nun für einige Wochen einrichten und wenn Höhenluft meiner Gesundheit nicht, so habe ich sie da oben viel besser und billiger.“ Sie schweig und wandte ihren Blick von ihm fort zu den immer dunkler werdenden Wänden hinüber. „Schade“, sagte sie nach einer Weile und seufzte. „Ich wäre gerne wieder einmal bei dir gewesen. Man hätte plaudern können von dem, was unüberwindlich hinter uns liegt, von der Kindheit und so...“

„Von der Kindheit, ja“, antwortete Lothar und hörte sein Herz klopfen wie eine laute, unermüdliche Pumpe.

„Möchtest du das nicht gerne?“ fragte sie leise. „Doch, Regina. Aber was hat es für einen Sinn? Das alles ist schon so lange her, zu vieles ist inzwischen geschehen, das den Zauber eines schönen Kinderglückes zerbrochen hat.“

Ihre Brauen bewegten sich langsam und nachdenklich. Sie stand so nahe an ihm, daß er ihren Atem über seine Schläfen wehen spürte.

„Wie ein Voet spricht du“, sagte sie langsam und nachdrücklich. „Oder wie einer, der schwer enttäuscht worden ist.“ Sie sah ihn dabei mit einem schnellen Blick an. „Aber es müßte ja nicht sein, daß man von Vergangenen spricht. Wir könnten uns auch über viele andere Dinge unterhalten.“

Lothar ärgerte sich über sich selbst, weil ihr Blick immer aufs neue verwirren wollte. Und so sagte er ziemlich grob:

„Nur um dir die Langeweile zu vertreiben, Regina, dazu habe ich wirklich keine Zeit.“

Ihre Mundwinkel bogen sich gleich kleinen Schlanglein herab.

„Es muß nicht sein, Lothar. Entschuldige, daß ich überhaupt schon so viel von deiner löstbaren Zeit beansprucht habe. Gute Nacht!“

(Fortsetzung folgt.)

Familienanzeigen

Geburten

Gottes Güte schenkte uns heute einen kräftigen Knaben. In dankbarer Freude geben dieses bekannt: Herrich Gaser und Frau, geb. Dreßmann, Völknerfeln, den 27. Juli 1943.

In dankbarer Freude geben wir die Geburt unseres Stammhalters bekannt: Frau Annette de Bries, geb. Friedrichs, Wfz. Diederich de Bries, s. 3. Gensungsbatterie. Klein-Kemels, den 25. Juli 1943.

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Anna Coordes, Anton Janßen, Obergel., s. 3. Urlaub. Wilmsheld Ost-Ordnung, den 24. Juli 1943.

Als Verlobte empfehlen sich: Ette Schürmann, Wfz. Hermann Peters, Emden-Vorsum, s. 3. Sambura, den 27. Juli 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: Thea Kassen, Friedrich Schmidt, Mar.-Grenadier, Norden, Emden, s. 3. Urlaub, den 30. Juli 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: Eufelmeier Mathias, Mathias Brück, Petrum, Geldern (Rheinland), s. 3. Kriegsmarine, Juli 1943.

Als Verlobte grüßen: Anni Heisen, Konrad Giers, Obergel., Jhlowersfeln, im Juli 1943.

Die Verlobung unserer Kinder Margot und Ehard geben wir bekannt. Amtsrat im RMW. Theodor Raux und Frau Helene, geb. Schulz, Apotheker Otto Arends und Frau Marie-Elise, geb. Franke, Berlin-Spandau, Emden. - Meine Verlobung mit Franzlein Margot Raux, stud. pharm., gebe ich bekannt. Ehard Arends, San-Wfz., stud. pharm., Emden, s. 3. Breslau, Steinstraße 14, Berlin-Spandau, Mühlener Straße 13, im Juli 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: Foline Decker, Wfz. Dietrich Götts, s. 3. Urlaub, Victoriastr., Weiskmoor II, im Juli 1943.

Als Verlobte grüßen: Eriente Franke, Johann Garms, Jhlowersfeln, Osterländer, s. 3. im Osten, den 31. Juli 1943.

Vermählungen

Ihre am 19. Juli 1943 vollzogene Vermählung beehren sich anzuzeigen: Folke Gerdes, Obergel., in einem Gen.-Regiment, und Frau Effriede Gerdes, geb. Umann, Nordseebad Langenooog und Etienbruch im Sudetengau.

Ihre am 24. Juli vollzogene Vermählung geben bekannt: Gustav Wirth und Frau Silke, geb. Vatter, Emden, Gleichzeitg danken wir für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Ihre in Hebel vollzogene Kriegstrauung geben bekannt: Arnold de Jonge und Frau Frieda, geb. Beefer, im Juli 1943.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen: Wilhelm-Heinz Bibow, cand. rer. pol., und Frau Gedwa, geb. Schnebel, Göttingen, Rote-Strasse 29, s. 3. Alpenfeld, den 29. Juli 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: Oberleutnant Werner Haischenburger, Irene Hofenburger, geb. Mertelsmann, im Osten, Saalfeld (Thür.), Seber-Vorkus-Strasse 22, den 27. Juli 1943.

Statt Karten. Ihre am 24. Juli 1943 vollzogene Kriegstrauung geben bekannt: Heiko Schelten, Alice Schulten, geb. Willen, Siebelsbüch, s. 3. im Osten, Middelburg, Gleichzeitg danken wir für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Ihre am 25. Juli 1943 vollzogene Kriegstrauung geben bekannt: Wfz. Heinz Sellung und Frau Lini, geb. Gahoff, Jheringsfeln, Leer.

Danksagungen

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung danken wir herzlich: Wm. G. J. Gildner und Frau Anna, geb. Freyborg, Disumer-Verlaag.

Für freundlich erwiesene Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung danken wir herzlich: Leutnant Hans Theodor Christophers und Frau Käthe, geb. Willems, s. 3. im Osten, Hildesheim.

Für die uns anlässlich unserer Silbernen Hochzeit in so überaus reichem Maße zuteil gewordenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich: Ulrich Paul und Frau, Aurich, Schmiedestraße 12.

Für die vielen Ehrungen anlässlich unserer Goldenen Hochzeit sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Dietz Frey und Frau Biederina, geb. Janßen, Emden-Vorsum, den 29. Juli 1943.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung danken wir herzlich: Bootsmaat Karl Frislich und Frau Silde, geb. Vatter, Leer.

Für die vielen Glückwünsche anlässlich unserer Kriegstrauung danken wir herzlich: Dietz Dirks und Frau Ann, geb. Lebbens, Engerhase, den 29. Juli 1943.

Wpmeer, Groningen, den 25. Juli 1943. Von seinem Leutnant und Kompanieführer erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß unser lieber Sohn, unser guter Bruder, Onkel, Nefte und Vetter

Sarm Tülp in einem Grenadier-Regiment, am 1. Juli in Erfüllung eines dienstlichen Auftrages im Alter von 20 Jahren sein hoffnungsvolles Leben hat lassen müssen. In tiefer Trauer:

Sarm Tülp und Frau Taleg, geb. Schmidt, Elko van Timmeren und Frau Bernhardtine, geb. Tülp, Anno Korfee und Frau Taleg, geb. Tülp, Grietie Tülp, Gertrude Tülp, Lübbert Tülp, Marietien Korfee als Enkel sowie alle Angehörigen.

Jemgum, Norden, Aurich, im Felde, s. 3. Norden, Armenplatzweg 47, den 27. Juli 1943. Von seinem Oberleutnant erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Mann, der treuherzige Vater meiner drei unmündigen Kinder, unser einziger, lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, mein lieber Enkel, Nefte und Vetter, Jollsekretär

Johann Hinrichs Rosenboom, Unteroffizier in einem Grenadier-Regiment, Inhaber der Eichenmedaille und des Kriegsverdienstkreuzes 2. Kl. m. Schm., im Alter von fast 35 Jahren am 5. Juli bei den schweren Kämpfen bei Erel in treuer Pflichterfüllung für sein geliebtes Vaterland gefallen ist. In unfaßbarem Schmerz: Johanne Rosenboom, geb. Gensemann Kinder Jannette, Johannes und Hinrich, Hinrich Rosenboom und Frau, geb. Eben, Meino Feldmann und Frau Anna, geb. Rosenboom, Martha Rosenboom, Großmutter Martha, verw. Eben, Johannes Gensemann un' Frau, geb. Sagen, Hinr. Gensemann und Frau Etti, geb. Gensemann, Gebr. Alas Gensemann, s. 3. im Osten, und Frau, geb. Arends, Jürgen Origies und Frau Lini, geb. Gensemann, Soldat Jann Gensemann, s. 3. im Osten, Wfz. Johannes Gensemann, s. 3. im Osten, Klara und Theresie Gensemann sowie Angehörige.

Mit der Familie trauernd: Das Volkshilffariat Leer, Gedächtnisfeier Sonntag, 1. Aug., in der lutherisch. Kirche in Norden.

Emden, Kiel, Cuxhaven, Bad Münden und im Osten. Am 26. Juli verschied nach kurzer, heftiger Krankheit unser innigstgeliebter und unvergeßlicher Sohn, Bruder, unser lieber Enkelkind, Nefte und Vetter

Horst Dieter Köper im fast vollendeten 9. Lebensjahre. Die tiefgebeugten Eltern: Obergefr. Menno Köper, s. 3. im Osten, und Frau Frieda, geb. Spormann, Geschwister Wilhelm, Edith und Effriede, August Köper und Frau, Wwe. Friederike Spormann sowie alle Angehörigen.

Beerdigung Sonnabend, 14. Upr., von der luth. Friedhofskapelle. Trauerfeier 1/2 Stunde vorher.

Wilsun, den 27. Juli 1943. Heute abend verschied nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Annette Poppinga geb. Schwers in ihrem 67. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Die Kinder und die nächsten Angehörigen.

Beerdigung Sonntag, 1. August, 13.30 Uhr. Diese Anzeige gilt als Einladung.

Bisquard, den 28. Juli 1943. Heute morgen nahm der Herr plötzlich und unerwartet nach kurzer, heftiger Krankheit unsere über alles geliebte Tochter, unser lieber Enkel, Neftekind und Nichte

Anna Mathilde wieder zu sich in sein Himmelreich. Nur elf Monate war sie unser aller Sonnenschein. In tiefem Schmerz im Namen aller Angehörigen:

Oberacr. Enno Geien, s. 3. Wehrmacht, und Frau Silke, geb. Jürrens.

Beerdigung Sonntag, 1. August, 17 Uhr, von der Kirche.

Nordgeorgfeln, den 28. Juli 1943. Heute morgen entschlief sanft und ruhig, im festen Glauben an ihren Heiland, unsere innigstgeliebte, treuherzige Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Marete Düring geb. Schmidt in ihrem 94. Lebensjahre. In stiller Trauer: Die Kinder sowie die nächsten Angehörigen.

Beerdigung Sonnabend, 31. Juli, 14 Uhr.

Großwolde, den 28. Juli 1943. Aus America erhielten wir die traurige Nachricht, daß am 25. März 1943 mein lieber, heizenguter Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Usherich Sanders in seinem 32. Lebensjahre entschlief ist. Um so härter trifft uns diese Nachricht, daß erst vor vier Wochen mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegersvater und Großvater von uns ging.

In tiefer Trauer: Frau Maria Sanders Wwe., geb. Sterenberg, und Kinder.

Böllencöniasfeln, 28. Juli 1943. Heute abend entschlief sanft und ruhig an Altersschwäche, im Glauben an ihren Erlöser, unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe

Hilsea Janßen geb. Brathuis in ihrem 90. Lebensjahre. In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen:

Johann Janßen und Familie. Beerdigung Sonntag, 1. August, 15 Uhr, auf dem Friedhof.

Sabne, den 27. Juli 1943. Heute 12.30 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden im Krankenhaus zu Aurich mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Vetter.

Tönjes Door im blühenden Alter von 21 Jahren. In tiefer Trauer:

Siebel Door, Koob Door und Frau Anni, geb. Veer, Eusefine Door, Antie Door. Beerdigung Sonnabend, 31. Juli, 14 Uhr, vom Sterbehause.

Ular, Neushoo, 27. Juli 1943. Heute 8.30 Uhr starb infolge Herzschlages ganz unerwartet unsere herzlich geliebte Tochter, unsere innigstgeliebte, jüngste Schwester, meine liebe Schwägerin und unsere treue Enkelin, Nichte und Nefte

Frieda Mathilde im blühenden Alter von 17 Jahren. Nur die Hoffnung auf ein Wiedersehen vermag unseren Schmerz zu lindern. In tiefer Trauer

H. Bloch und Frau Wiele, geb. Martens, J. Albers, s. 3. Kriegsmarine, und Frau Gretchen, geb. Bloch, Alma Bloch, Martin Bloch, Foole Bloch, Foole Martens und Frau als Großeltern, sowie alle Angehörigen.

Beerdigung Freitag, 30. Juli, 15 Uhr auf dem Friedhofe in Orlersjum. Trauerfeier 1 Stunde vorher.

Diswaringsfeln, Amsdorf 5. Halle, den 26. Juli 1943.

Statt besonderer Anzeige. Montag 12.30 Uhr starb im Kreisfrankenhaus Leer plötzlich und unerwartet meine innigstgeliebte Frau, die treuherzige Mutter ihres einzigen Kindes, unsere liebe Tochter, Schwiegersvater, Schwester, Schwägerin, Tante und Nefte

Margarete Stone geb. Frelemann im blühenden Alter von 22 Jahren.

In tiefem Schmerz: Werner Stone, s. 3. im Felde, und Söhndens Post, Martin Frelemann und Frau Janna, geb. Krufe, Iris Stone und Frau Anna, geb. Meinde, Geschwister sowie alle Angehörigen.

Beerdigung Sonnabend, den 31. Juli 1943, 14 Uhr, von der evangelischen Wohnung. Trauerfeier 1/2 Stunde vorher. Diese Anzeige gilt auch als Einladung.

Danksagungen

Für die mir anlässlich des Heimganges meiner lieben Frau erwiesene Teilnahme spreche ich meinen herzlichsten Dank aus. Apotheker Buurman, Leer, im Juli 1943.

Für die herzlichste Teilnahme anlässlich des Ablebens meines lieben Mannes und unseres Vaters danken wir herzlich: Martha Thiemeus und Kinder, Emden, den 27. Juli 1943.

Allen, die uns in unserem tiefen Schmerz ihre Liebe und Anteilnahme anlässlich des Helbentodes meines innigstgeliebten, unvergeßlichen Mannes, meines lieben Sohnes, unseres lieben Bruders, Gebr. Otto Siegfried Gronewold, entgegenbrachten, sprechen wir unseren tiefempfundenen Dank aus. Frau Martha Gronewold, geb. Darinen, Wwe. Wilhelmina Gronewold, geb. Saathoff, sowie Angehörige. Aurich-Oldendorf, den 24. Juli 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Helbentodes meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters, Sohnes und Schwiegersohnes, Getreiter Hajp Behrends, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Namens aller Angehörigen: Anna Behrends, geb. Stranmeyer, und Kinder, Leer, den 28. Juli 1943.

Deffentliche Blautreuzerjammung am Sonntag, 1. August, 19.30 Uhr, in der Herberge zur Heimat, Emden. Große Halberstraße 3. Jeder ist herzlich eingeladen.

Kirehl. Nachrichten

Sonntag, den 1. August 1943. Emden: Gwang-reform Gemeinde. Große Kirche: 10 Uhr Pastor Brunzema. 11.20 Uhr Kinderkirche; Neue Kirche: 17 Uhr Pastor Immer. - Mittwoch, 4. August: Berberge zur Heimat. Gr. Faldernstr. 3, 16 Uhr Pastor Brunzema. Kriegsbefund.

Gwang-luth Gemeinde: 19 Uhr in der Neuen Kirche Pastor Cramer. Altreformierte Gemeinde, Hoffstr.: 10 Uhr Pastor Venderink. 11.15 Uhr Sonntagschule. 15 Uhr Pastor Venderink.

Gwang-reform Gemeinde (Baptisten): 10 Uhr Predigt, 11 Uhr Sonntagschule. 17 Uhr Predigt, anschließend Jugendstunde.

Wolfsbun: 10.30 Uhr Pastor Cramer. Uprhusen: 9.15 Uhr Pastor Cramer. Vorsum: 10.30 Uhr Pastor Immer. 14 Uhr Kinderkirche.

Harjum: 9 Uhr Pastor Immer. Ganderlum: 14 Uhr P. Brunzema. Zergast: 18.30 Uhr Pst. Koffelint. Harsweg: 14.30 Uhr Pst. Cramer. Saarhuje: 9 Uhr Predigt. Hinte: 10.30 Uhr Predigt.

Greetiel: 10.30 Uhr Pst. Veenten. Pilsun: 9 Uhr Pastor Veenten. Manlag: 9 Uhr Pastor Theine. Groshufen: 9 Uhr Predigt.

Hamsdewum: 10.45 Uhr P. Theine. Upleward: 10.30 Uhr Predigt. Campen: 11 Uhr Predigt.

Wolfsbun: 14.30 Uhr Pst. Heinken. Norden: Luth. Kirche: 10 Uhr Pastor Schmädels. 11.15 Uhr Kinderkirche.

Dornum: 10 Uhr Pastor Süpkes. 11.15 Uhr Kinderkirche.

Aurich: Luth. Kirche: 10 Uhr Pastor Schütt. 11.15 Uhr Laufen. Jherings-Boeftelefeln: 9 Uhr Pastor Hill. Besele.

Aerztetafel

Jahnartz Dr. Buje, Norden. Bis zum 10. August keine Sprechstunden.

Geschäftliches

Schlafzimmer, schön taubengrau gestrichen, Kündbarkeit mit Anrichte, helle Kiefer, preiswert sowie Bettstellen gegen Bombenschein zu verkaufen, Anfragen an J. J. Schmidt, Möbelhaus, Leer, Adolfs-Hilfer-Str. 57, östliche Hofseite, 2. Etz.

Kinderbettstellen (gestrichelt) und Kuchentische sofort lieferbar. Möbelhandlung Hermann Beenen, Bunde, Bahnhofstraße.

Herbststrümpfen zu verkaufen. Ad. C. Dantes, Leer.

Krocodil-Apothete, Leer. Vom 1. bis 14. August geschlossen.

Mein Geschäft bleibt mit behördlicher Genehmigung vom 26. Juli bis 14. August geschlossen. Martin Preht, Holtland.

Schuhreparaturen werden bis zum 15. August nicht mehr angenommen. C. Dantes, Schuhmachermeister, Flachsmeer.

Mein Ladengeschäft ist mit behördlicher Genehmigung vom 26. Juli bis 7. August geschlossen. Empfang von Engroskunden und Fußgänger nur im Kontor. J. Graepel jun., Emden.

Berichtigung. Mit behördlicher Genehmigung schließt die Friedrich-Apothete in Leer vom 29. August bis 11. September.

Kleine Haus-Apotheken, auch als Aufschußkasten geeignet, 13 RM., sendet per Nachnahme Ewald Maske, Verden/Aller.

Unsere Kasse bleibt am Sonnabend, dem 31. Juli, nur bis 12 Uhr geöffnet. Kreisparkasse, Aurich.

Verloren

Geldbörse im Laden von Geerds & Dirks, Emden, am 28. 7. abhandlungsgelommen. Bitte um Rückgabe des Inhalts an Behrends, Emden, Kranstraße 51. Geld gilt als Finderlohn.

Notz Lederhandtasche (Anderten) am 28. 7. wahrscheinlich im Postamt Leer, liegen gelassen. Gegen hohe Belohnung abzugeben. Fischhalle Alod, Leer.

W.M.-Ausweistasche, dunkelbraun, mit Ausweisen, verloren. Abzugeben bei der NSB.-Kreisamtstetung, Leer, Straße der SA. 91.

Gefunden

Geldbörse mit Inhalt auf dem Friedhof gefunden. Abzugeben gegen Entloftung der Unkosten. Frau Denefas, Noermoor.

Verschiedenes

Der junge Mann, der am Sonntag am Deich (bei der Rahlbrück) einen Trauring gefunden hat, wird gebeten, denselben gegen Belohnung bei S. Weelborg, Leer, Brinkmannshof, abzugeben.

Großes Ruderboot (Zegeljolle) bei der Seefische, Leer, am 26. Juli 1943 abgetrieben. Wiederbringer erhält Belohnung. Nähere Angaben an Heisfelde, Feldweg 11.

Enterfüllen sofort in gute Marschweide gelucht. F. Franzen, Straßholt.

Nehme Kinder in gute Weide. Meischer, Kiepler-Sammrich Ruf Oldenburg 179.

Holzwohle wird kostenlos in den Vormittagsstunden abgeben. J. Graepel jun., Emden.

Strene Gift gegen Federdieb, Hinrich Fürst, Veenhufen.

Kind mit Ohrmarke weidet seit 14 Tagen bei mir. Gegen Entloftung der Unkosten baldigst abzuholen bei S. Rahmann Ost-Großfeln 7.

Derjenige, der meine Armbanduhr am vorigen Sonnabend gefunden hat, ist erkannt und wird gebeten, diese sofort abzugeben. Bei sonst Anzeige entloftet wird Leer Oeden-Boefeltr. 11.

Wasserwirtschaftsamt. Das Aufmeffen des in diesem Jahre gegebenen Torfes am Ems-Jade-Kanal findet von 10 Uhr ab statt: Abt. I bis IV Dienstag, 3. August 1943, Abt. VI bis X Mittwoch, 4. August 1943. Aurich, 26. Juli 1943. Der Vorstand des Wasserwirtschaftsamtes.

Ehrenerkärung. Die Beleidigung, die ich gegen die Ehefrau Hinrich Ninderhagen ausgelagt habe, nehme ich zurück. Frau Beert Flohr, Manteboe, 26. Juli 1943.

Kriegskameradschaft Marienhafe. Untreten zur Beerdigung des Kameraden Garm Fokken, Marienhafe, am Sonnabend, um 14 Uhr, beim Vereinslokal. Erscheinen sämtlicher Kameraden ist Pflicht. Der Kameradschaftsführer.

Versammlungen

Zwecks Gründung eines Kaninchenzuchtvereins werden Interessenten von Gens und Umgehend gebeten sich am Sonntag, dem 1. August 15 Uhr, in der Goldhummerschen Gastwirtschaft Fuchertor, einzufinden.

Verkäufe

Feu, sehr gut, einige Feder verl. od. vert. gea. Futterrüben od. sonst. Futterm. Siegr. Noeland Uprhusen.

Lieferwagen, DMW, Frische, 500 Kilogramm, gut erhalten, nun Fahrpreis zu verkaufen. Standort Emden. Angebote unter G 1974 DZ, Emden.

Der 1. und 2. Grasnchnitt von einem Stück Moosland am Rittmoorer Wege zur Größe von 2.30 Hektar ist unter meiner Nachweilung unter der Hand zu verkaufen. S. Wintelbach, Verleigerer, Leer.

Gebrauchte Kadeneinrichtung, bestehend aus Treten und verschiedenen Regalen, zum Preise von 150 RM. zu verkaufen. Dieselbe ist zu beschäftigen täglich in unserem Gifenlager am Delft. Feenders & Wolters, Emden.

Stellenangebote

Bürokräft mit guten Kenntnissen in Stenografie und Schreibmaschine gesucht. Bremer, Rechtsanwalt u. Notar, Norden.

Ältere Köchin, die an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist, sucht Bahnhofsotel Havms, Leer.

Hausgehilfin, erfahren, zuverlässig, für kleinen Geschäftshaus halt gesucht. Ang. unt. G 971 DZ, Leer.

Junges Mädchen auf sofort für meine Landwirtschaft gesucht. Angebote a. DZ, Weener, Ruf 196.

Büßkräft, jüngere oder ältere, für ruhigen Haushalt in Norden zum 1. August gesucht. Angebote unter N 303 DZ, Norden.

Amtl. Bekanntmachungen

Stadt Wittmund. Die Ausgabe der Bezugsausweise für Speisefartoffeln erfolgt ab Sonnabend, 31. Juli 1943, auf Antrag. Anträge können im Rathaus, Polizeibüro in Empfang genommen werden. Wittmund, 28. Juli 1943. Der Bürgermeister.

Film-Theater

Lichtspiele Kemels, Sonnabend, 20 Uhr: Der neue Ufa-Film „Nacht ohne Abschied.“ Die tragische Geschichte einer verhängnisvollen Liebe und einer einfachen Ehe. Mit Karl Ludwig Diehl, Anna Danmann, Hans Schuster, Otto Gebühr u. a. Jugend hat keinen Zutritt.

Lichtspiele Weener, Sonnabend, Sonntag, Montag, Dienstag, Anfang 19.30 Uhr, Sonntag auch 16.30 Uhr. Der große Welt-Harlan-Farbfilm „Die goldene Stadt.“ Ein Mädchen, das von der „goldenen Stadt“ träumt, erlebt dort keine große Enttäuschung. Mit Kristina Söderbaum, Paul Riniger u. a. Neue Wochenschau. Jugend hat Zutritt. Sonntag, 13.30 Uhr, Jugendvorstellung: „Kleines Bezirksgericht.“

Lichtspiele Weener, Sonnabend, 20 Uhr: Ise Werner, Viktor de Roma in „Wir machen Musik.“ Mit Edith Dö, Georg Thomalla, Gretche Weier u. a. Für Jugendliche nicht zugelassen.

Augustfchner Lichtspiele, Sonnabend und Sonntag, 20 Uhr: Silde Krahl in: „Meine Freundin Josefina.“ Jugendliche nicht zugelassen.

Werbeanzeigen

Schram's Backpulver trocken aufbewahren. Image of a child eating.

TEROKAL KLEBT IDEAL. Sparsam verwenden. Beschränkt lieferbar.

TEROSON-WERK. BERLINER BURO. BLN.-WILHELMSDORF. GUNTZELSTR. 19-20.

DMW. NÄHRMITTEL PHARM. PRÄPARATE. Image of a woman holding a child.

Schering HEILMITTEL. In der ganzen Welt genießen die chemischen und pharmazeutischen Erzeugnisse, welche die Schering A.G. dem Arzt als Heil- und Hilfsmittel zur Verfügung stellt, dank ihrer absoluten Reinheit und Zuverlässigkeit den besten Ruf. SCHERING A.G., BERLIN.

Ramin. Puddingpulver. heute seltener, aber noch immer ein wundervoller Nachtisch. Reise-Gesellschaft, Hameln.

Das Heinzelmännchen. kennzeichnet die Schuhcreme aus den Sidol-Werken und die Sidol-Werke haben schon immer empfohlen! Schuhcreme nur hauchdünn mit dem Lappen auftragen! Lodal SCHUHPFLEGE.

Aus ostfriesischen Sippen

ol. Gut Harte, die durch ihren Reiterhorst bekannte kleine Häuflergruppe an der Ems gegenüber Papenburg zählt viele fernige Bewohner. Einer der ältesten ist Johann Krüger, der am 1. August sein 90. Lebensjahr vollendet. Krüger, der früher lange Jahre bei der Firma Klaffen beschäftigt war, erfreut sich noch einer erstaunlichen Rüstigkeit, die es ihm gestattet, noch den etwa zwei Stunden langen Weg von Harte nach Weener zurückzulegen. Auch hat der Hochbetagte noch mehrere Acker, die er bearbeitet. Seine Ehefrau, die ebenfalls noch sehr rüstig ist, hat kürzlich ihr 80. Lebensjahr vollendet.

In bester geistiger wie körperlicher Frische konnte am 29. Juli Witwe Engel Margarethe Bruns, geborene Fleker, in Victorbur ihren 90. Geburtstag begehen. Nach einem gesunden, arbeitsreichen Leben verbringt sie ihren Lebensabend in liebevoller Pflege bei ihren Kindern.

Witwe Friederike Thensen, gebürtig aus Hage, die früher in Emden wohnte, dort ihre Wohnung durch Feindeinwirkung verlor und jetzt im Altersheim in Leer wohnt, feierte am 29. Juli in geistiger und körperlicher Frische ihren 88. Geburtstag.

Die neue deutsche Wochenschau

Die einleitenden Bilder der neuen deutschen Wochenschau führten uns in das Berliner Olympia-Stadion, wo vor 30.000 Zuschauern die vierten deutschen Kriegsmehrkämpfe der Leichtathleten ausgetragen werden. Wir sehen in einer Winter-Schule der Waffen-SS Freiwillige aus allen germanischen Ländern, die in besonderen Lehrgängen zu Führern der Waffen-SS ausgebildet werden. Führer des Reichsarbeitsdienstes, die als Offiziere und Soldaten des Heeres mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurden, werden durch den Reichsarbeitsführer, Reichsleiter Konstantin Hierl, empfangen. Ueber die Meerenge von Messina geht der Nachschub für unsere Soldaten, die in hartem Abwehrkampf gegen Briten und Amerikaner stehen. Aufnahmen, die an Bord eines englischen Kriegsschiffes gedreht wurden und auf Umwegen in unsere Hand kamen, lassen uns einen Angriff unserer Luftwaffenverbände auf einen britischen Geleitzug im Mittelmeer miterleben. Ueberall stehen deutsche Panzerreserven bereit, den Durchbruchverfuchen der Sowjets zu begegnen in der großen Schlacht im Raum von Diel.

Kriegswagnis in der Lebensversicherung. Das Reichsaufsichtsamt für das Versicherungs- wesen teilt folgendes mit: Seit Kriegsbeginn hat das Reichsaufsichtsamt für das Versicherungs- wesen bestimmt, daß alle Lebensversicherungen das Kriegswagnis einschließen. Hierzu sollten die zulässig erforderlichen Mittel durch eine Umlage beschafft werden. Nunmehr hat die gleiche Behörde angeordnet, daß die Umlage in Form eines einmaligen Zuschlages von 6 vom Tausend der Versicherungssumme oder in besonderen Fällen 10 vom Hundert des Beitrages erhoben wird.

Emden

Ein Künstler sieht die alte Seehafenstadt. In der letzten Sitzung der „Kunst“ wurde ein Ueberblick gegeben über die Kultur- güter, die die Stadt Emden auf Anregung von Hauptschriftleiter Jollerts in den beiden letzten Jahren teils zurück, teils neu erworben hat, als Ersatz für die während dieses Krieges eintretenden Verluste. Neben einer Reihe von kunstvoll gearbeiteten altertümlichen Schränken, Rätchen, Wägen, Mappen, Münzen, Schiffs- und Burgmodellen, Wägen und Landarten befinden sich zahlreiche wertvolle Bilder unter diesen Sachen, unter anderen das große Gemälde von Martin Faber „Die Auferstehung des Lazarus“, sowie eine Mappe mit Aquarellen des Studienrates i. R. Robert Reinhardt. Es war ein erlebter Genuß, die Bilder zu betrachten. Ueber den künstlerischen Wert hinaus ist diese Sammlung für Emden von einer heute noch gar nicht ganz zu ermessenden kulturellen Bedeutung; denn sie zeigt unsere Stadt, wie sie infolge normaler und kriegsbedingter Veränderungen zum Teil schon nicht mehr ist und niemals wieder werden kann.

Des weiteren berichtete Rink über seine Mitarbeit bei der Erhaltung wertvoller Götter- teile. Von maßgeblicher Seite wurde anerkannt, daß durch diese sehr gründliche und gewissenhafte Mitarbeit dem ostfriesischen Land vergleichsweise die meisten alten, die wertvollsten und die größten Glocken erhalten geblieben sind. Schließlich wurde, in Verbindung mit dem Plan, in einem Bunker eine Gedenktafel für den gefallenen Stadtrat Jan Neelands anzubringen, auch das Vorhaben erwähnt, ein Denkmal zur Erinnerung an diesen Sohn der Stadt Emden malen zu lassen.

Ein neuer Jahrgang Abschlüssen. Die im Monat Juni im Rathausaal angemeldeten Schulanfänger der Emschule, Neutorchule, Wallchule und Herrentorichule A und B werden am 6. August, 10 Uhr, aufgenommen. Da in der Emschule, Neutorchule und Wallchule Anfängerklassen eingerichtet wurden, können die für diese Bezirke angemeldeten Kinder dort eingeschult werden. Die für die Herrentorichule A und B Angemeldeten finden ihre Klasse im Gebäude der Wallchule.

Die Straße voll Kartoffeln. Auf einem durch die Schwedendiebstrolche fahrenden Lastkraftwagen öffnete sich ein Sack Kartoffeln, zollten heraus und bedeckten, zum Vergnügen

Wie steht es bei den Luftwaffenhelfern?

Trotz militärischem Dienst zufriedenstellende schulische Leistungen

(WA.) In diesen Wochen sind die ersten Luftwaffenhelferzeugnisse ausgegeben worden, und ein neuer Jahrgang ist in die Lager eingezogen, um Soldaten für den Fronteinatz freizumachen. Die Mutter ist zum Klassenlehrer gekommen. Mit dem Luftwaffenhelferzeugnis in der Hand, das ihrem Sohn die Befreiung in die nächste Klasse verleiht, sitzt sie ihm gegenüber. Sie ist traurig über das Mißgeschick, und sie ist auch recht empört darüber. Mütter sind oft blind gegenüber den Fehlern ihrer Kinder, und so sucht sie die Schuld bei den anderen. „Früher war der Junge in der Schule immer so gut“, meint sie, „aber jetzt, seitdem er Luftwaffenhelfer ist, geht es auf einmal nicht mehr. Dort wird er bestimmt zu sehr angekrenzt und abgelenkt. Oder er hat nicht genug Zeit zum Arbeiten. Und die Alarmer. Vielleicht darf er nicht ausreichend schlafen. Jedenfalls, ich lasse es mir nicht nehmen. Nur darum ist er sitzen geblieben!“

... und wie ist es wirklich?

Sicherlich hat die eine oder andere Mutter diese Worte, dem Sinne nach, gesprochen oder wenigstens gedacht. Wie steht es nun damit? Ist der Bogen wirklich so stark gespannt? Beinträchtigt der militärische Dienst den schulischen Sektor so, daß sich daraus notgedrungen ein erheblicher Abfall der Leistungen, ergeben muß? Wir haben den sachbearbeitenden Offizier der Bremer Flak gefragt, wir haben uns mit dem Vertreter der Schulbehörde über diese Frage unterhalten, wir haben den Direktor einer höheren Schule sowie einige Klassenlehrer gefragt, und wir haben schließlich auch die Jungen selbst aufgefördert, ihre Wünsche frank und frei zu äußern. (Und wer mit den Jungen von 15 bis 17 zu tun hat, der weiß, daß sie mit ihrer Meinung nicht hinter dem Berge bleiben, wenn sie von ihrer Rüstigkeit überzeugt sind.) Und die Antwort, die wir allerorts erhielten, lautete so: Im großen und ganzen ist man mit den schulischen Leistungen der Luftwaffenhelfer durchaus zufrieden. Gewiß, Einschränkungen werden gemacht. So etwa, daß in der ersten Zeit nach Heranziehung und Verpflichtung ein Absinken der Leistungen festzustellen sei. Das ist aber leicht erklärlich, da eben das Eingewöhnen in die neuen Lebensverhältnisse die Konzentration lockert. So etwa, daß nach häufigen Alarmen ein Nachlassen der Spannkraft und Aufmerksamkeit eintrete. Das tiefe sich auch beim Unterricht in der Schule nicht vermeiden; im Gegenteil, der Ausfall an Schulstunden, der dort zu verzeichnen wäre, wird in den Stellungen vermieden, weil des Sold unter allen Umständen erreicht werden muß.

Erstaunlicher schulscher Eifer

Der Tatsache, daß lediglich die Hauptsächer geübt sind, und daß die Anforderungen bei bestimmten Dingen — Hausaufgaben, Lektüre von Dramen zum Beispiel — herabgesetzt werden müssen, steht die Aussage aller beteiligten Stellen gegenüber, daß man über den Leistungsstandard im Grunde genommen angenehm überrascht ist, und daß die Jungen sich mit einem geradezu erstaunlichen Eifer am Unterricht beteiligen. So paradox es klingt: Jetzt, nachdem sie nicht mehr in die Schule zu gehen brauchen, sondern die Schule in der Gestalt des Lehrers zu ihnen kommt, macht es vielen mehr Spaß, weil ihnen die Abwechslung zum militärischen Dienst willkommen ist. Auch das kameradschaftliche Verhältnis der Schüler zu ihren Lehrern hat teilweise gewonnen. Die Luftwaffenhelfer der „Hitler-Jugend“ empfinden

es auch, daß es für die meist älteren Herren ebenfalls eine Belastung bedeutet, zu ihnen in die Stellungen hinauszukommen. Unmarschwege von anderthalb Stunden zum Teil zu Fuß oder mit dem Fahrrad, bei Wind und Wetter sind für sechsjährige immerhin keine Kleinigkeiten. In Bremen zum Beispiel gibt es unter den Lehrtäften keinen Studien-Meßor mehr.

Wenn gesagt wurde, daß die Jungen sich der Schule mit einer Liebe zuwenden, die ihnen vordem vielleicht hin und wieder fremd war, so geschieht das keineswegs auf Kosten der militärischen Aufgabe, bereutwegen sie verpflichtet wurden. Es liegen Befähigungsergebnisse vor, die sehr befriedigend waren. Durchweg wird bestätigt, daß die Luftwaffenhelfer ihre Posten vollständig ausfüllen und ihr Einfluß somit den beabsichtigten Erfolg zeitigt, daß sie sehr lernfreudig sind, und daß sie das ihnen Vorgetragene dem Sinne nach zu erfassen versuchen. Außer ihrer geistigen Beweglichkeit fiel die Ruhe und Sicherheit im Verhalten gegenüber den Vorgesetzten auf. Es heißt in einem Bericht wörtlich: „Die Luftwaffenhelfer ließen sich durch Einwürfe der Vorgesetzten nicht von ihrer richtigen Ansicht abbringen und vertraten sie mit Entschiedenheit“. Ihre Frische und Lebendigkeit brachten in die Batterien einen neuen, angenehmen Ton und überwandern bald das Mißtrauen, das ihnen erklärlicherweise da und dort von den Flak- soldaten zu Anfang entgegengebracht wurde. Heute werden sie nicht nur als die „Kinder der Batterie“ betruet, sondern als Kameraden, als Soldaten behandelt.

Psychologisch ist das von großer Wichtigkeit; denn wie sie als echte Jungen stets danach streben, an die Waffe selbst zu kommen — ein Wunsch, der bestimmungsgemäß meist nicht erfüllt werden kann, betrachten sie es als eine Kränkung, wenn sie nicht als vollwertige Kräfte angesehen werden. Wenn aus Einflüsterungen Verschiebungen vorgenommen werden müssen, dann wurde der Abschied allen Beteiligten sehr schwer.

Das günstige Bild, das hier dargeboten werden konnte, ist natürlich nicht von selbst entstanden. Wenn vier Erziehungsetzungen — Wehrmacht, Eltern, Schule und Hitler-Jugend beteiligt sind, so kann einzig reibungslose Zusammenarbeit den Erfolg hervorbringen, der in dem untersuchten Bereich zu verzeichnen ist. Der Kommandeur des Flakverbandes hat an die Eltern einen Brief geschrieben, in dem er ihnen die fürsorgliche Betreuung ihrer Söhne zusichert. Nach seinem Wort ist auch gehandelt worden. Die Batterien bemühen sich, die Luftwaffenhelfer so angenehm und wohllich wie möglich unterzubringen, ihnen geeignete Unterkunftsräume und Arbeitszimmer zu erstellen. Es werden vorzugsweise junge Offiziere und Unteroffiziere für ihre Betreuung bestimmt, die, als frühere HS-Führer zum Beispiel der Doppelaufgabe gerecht zu werden versprechen: einerseits für straffe Zucht und frohe Gemeinschaftshaltung zu sorgen, andererseits nicht zu vergessen, daß seine Schützlinge in dem Alter zwischen Junge und Mann stehen, in einer starken seelischen und körperlichen Entwicklung also, auf die Rücksicht genommen werden muß. Es gibt durchgänglich in der Woche einmal Urlaub nach Hause, sie werden stets satt, und es wird ausreichend Sport getrieben. Der Dienst in der freien Luft bekommt den Luftwaffenhelfern sehr beliebt ausgeprochen, und einige haben in zwei Monaten nicht weniger als neun Kilogramm zugenommen.

Kriegsberichtler Dr. Carl Hofmann.

Landwirtschaft erfüllt ihre Pflicht

Kreisbauernführer Janssen vor seinen Mitarbeitern im Kreise Leer

ol. Kreisbauernführer Janssen hatte gestern die Ortsbauernführer in Leer zusammenberufen. Der Sitzung im „Haus Hindenburg“ wohnten auch zahlreiche Bauern aus dem Kreise Leer bei. Der Vorsitzende des Getreidewirtschaftsverbandes, Wilke, sowie Geschäftsführer Blumenberg sprachen zunächst über die Getreideablieferungspflicht. Die bisherigen außerordentlich günstigen Ergebnisse wurden hervorgehoben, die aber, wenn irgend möglich, im neuen Wirtschaftsjahr 1943/44 noch gesteigert werden sollten. Parteigenosse Wilke legte der Bauernschaft volle Hingabe an ihre Pflicht und größte Sorgfalt in der Getreidebehandlung ans Herz. Dankesworte widmete der Redner dem Kreisbauernführer, seinen Mitarbeitern, den Ortsbauernführern für ihre rühmenswerten Leistungen. Auch den Handelsgenossenschaften, die Großes leisteten, gebühre Dank. Weiter wurde eine Reihe von wichtigen Fragen, die die Saatgutbelleilung (rechtzeitig bestellen!), Räumdingerteilung, Maßverträge, Fohlenabsatz, erdriert

oder wurden Richtlinien gegeben, Zweifelsfragen geklärt. In einer regen Aussprache kam der feste Wille unserer Bauern zum Ausdruck, soviel Produkte wie nur möglich, auf den Markt zu bringen.

Kreisbauernführer Janssen richtete zum Abschluß beherzigenswerte, kraftvolle Worte an die Versammlung. Er verwies auf die Schicksalsgemeinschaft unseres Volkes, in der jeder einzelne alles an den Sieg setzen müsse. Unsere Pflicht ist es, mehr zu tun, als gefordert werde, und so werde es auch der ostfriesische Bauer halten — er werde mit aller Kraft mithelfen zur Volksernährung. Der Redner verwies auf die heroischen Beispiele unserer Front sowie der Bombengeschädigten, die kein Terror beugen könne. Festes Zusammenstehen der Bauern, auch an gegenseitiger Hilfe, werde mit dazu beitragen, auch im neuen Wirtschaftsjahr unsere Aufgabe zu meistern. Möge sich jeder seiner Verantwortung bewußt sein. Im Gruß an den Führer klangen die Worte des Kreisbauernführers aus.

der Kinder, weithin die Straße. Sie waren aber schnell wieder aufgelesen und dem Fahrer zurückgegeben.

ol. Mehr kann man nicht verlangen. Ein Wehrmachtangehöriger, der auf Urlaub in seine Vaterstadt kam, kaufte sich ein Los beim Glücksmann. Er war freudig überrascht, als er als Gruß der Heimat den Gewinn von hundert Mark einstecken konnte.

ol. Lastzug fährt Radfahrer an. Am Mittwoch ereignete sich in der Wilhelmstraße ein Verkehrsunfall. Ein Lastzug überholte einen Radfahrer und kreuzte ihn mit dem zweiten Anhänger. Der Radfahrer stürzte und erlitt Verletzungen an Arm und Bein, die ärztliche Behandlung nötig machten. Das Rad wurde stark beschädigt. Der Fahrer des Lastzuges hatte den Unfall nicht bemerkt. Am Tage zuvor wurde in der Straße Am Dollwert ein Radfahrer von einem Stiefelschlepper angefahren. Auch hierbei wurde das Rad schwer beschädigt.

ol. Tierkäuf im Sommer. Wir haben in unserer Stadt viele Groß- und Kleintierhändler und manchen Vogelknecht. Allen liegt es sehr am Herzen, das Wohl und Wehe ihrer Tiere am Herzen liegen. So

sehr auch die Sonnenstrahlen ihr Gutes haben, so können doch unsere Haustiere unter einer fortgesetzten sengenden Sonnenbestrahlung sehr leiden. Auch überhitzte Unterkunftsräume bedingten die Ungebetenheiten, Ställe und stinkende Luft in den Viehbehaltungen machen die Tiere krank und beeinträchtigen die Leistungsfähigkeit. Das Nachlassen der Fruchtbarkeit ist jedem Tierhalter ein unentbehrliches Zeichen. Stutenweibel dürfen nicht in die pralle Sonne an Fenster gehängt werden. Schon milder Sonn- oder Regenwind ging an einer kühlen Behandlung zugrunde.

Bei l'liegeralarm droht dir Gefahr!

Die Möglichkeit, daß dein Wohnort angegriffen wird, besteht immer. Warte daher nicht ab, sondern suche sofort den Schutzraum oder Deckungsgraben auf. Hier bist du während eines Angriffs am besten geschützt! Vergiß nie, genügend Bekleidungsstücke im Keller unterzubringen oder dein Luftschutzgepäck in den Schutzraum oder Deckungsgraben mitzunehmen!

Bekämpft die Sperlinge!

ol. In einer Besprechung beim Regierungspräsidenten in Aurich haben sich die Kreisbauernführer des Regierungsbezirks unter Beteiligung eines Vertreters des Pflanzenzüchters Odenburg bereitwillig, für jeden beim Ortsbauernführer abgelieferten Sperlingskopf einen Bezugschein für ein Pfund Futtergetreide an die Abnehmer gegen eine entsprechende Bescheinigung des Ortsbauernführers abzugeben. Der Regierungspräsident weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die Zahl der Sperlinge in verschiedenen Teilen des Regierungsbezirks derartigen Umfang annimmt, daß eine Bekämpfung der Sperlinge im Interesse der

Es wird verbunkelt von 21,30 bis 5 Uhr

Landwirtschaft und des Gartenbaues unbedingt notwendig wird. Die Landwirte, Kleingärtner und Giebler, Haus- und Grundbesitzer werden aufgefordert: Bekämpft die Sperlinge! Durch die Abgabe von Bezugscheinen für Futtergetreide für abgelieferte Sperlinge wird den Tierhaltern eine sicherlich sehr willkommene Möglichkeit zur Bekämpfung von Futtergetreide eröffnet. Nähere Auskünfte sind bei dem zuständigen Ortsbauernführer zu erhalten. Ueber die verschiedenen Möglichkeiten der Sperlingsbekämpfung gibt das Pflanzenzüchtersamt der Landesbauernschaft in Odenburg und die Kreisbauernführer bereitwillig Auskunft.

Anrich

ol. Die ersten Marktbezieher bereits eingetroffen. Am Dienstag findet auf dem Pferdemarkt in Aurich Kram-, Pferde-, Rindvieh-, Schweine- und Schaafmarkt statt. Die ersten Marktbezieher sind bereits eingetroffen und werden ihre Stände zum Sonntag eröffnen.

ol. Mit der Mähmaschine durchgegangen. Als ein Landwirt aus Gels mit der Mähmaschine in Barstede mähte, scheuten die Pferde und gingen durch. Der Fahrer wurde von der Maschine geschleudert und trug Verletzungen davon.

ol. Die Roggenernte beginnt! Auf den Feldern rattern seit einigen Tagen die Mähmaschinen durch die Roggenfelder. Emig sind die Landwirte mit den Ernteschiffen dabei, das Korn in Socken zu stellen und bald werden die ersten Wagen in die Scheunen fahren.

Norden

Abermals Feuer durch Kinderhand

ol. Gegen 10.30 Uhr wurde gestern morgen in unserer Stadt Feueralarm gegeben und die Freiwillige Feuerwehr nach Westgatte gerufen. In einer Scheune der früheren Brauerei, in der die Ammohner des Funkweges ihre Schweineställe eingerichtet haben, war ein Brand ausgebrochen, der in dort lagernden Strohballen reiche Nahrung fand. Unsere Feuerwehr war schnell zur Stelle und bekämpfte den Brand, so daß er noch im Innern des Gebäudes abgelöscht werden konnte. Wie durch die Kriminalpolizei einwandfrei festgestellt werden konnte, entstand das Feuer durch das Spiel eines zehnjährigen Mädchens mit einem brennenden Rohrstoken (Kappstiel), mit dem das Kind seiner Mutter nachließ und so ohne Wissen das Stroh in Brand setzte. Da man gegenwärtig überall Kinder mit diesen begehrten „Zigaretten“ antrifft, möge dieser Vorfall allen zur Warnung dienen.

ol. Die Handwerker tagen. Nach längerer Tagungspause wurden von verschiedenen Handwerks-Innungen unseres Kreises für das Wochenende und den Anfang der kommenden Woche Innungsverfammlungen angeleht.

ol. Wochenendlehrgang des Deutschen Jungvolks. Am Sonnabendmorgen um 8.20 Uhr führt das Jährlinglein 27/828 einen Wochenendlehrgang durch, zu dem bei der Zingelschule angetreten wird und an dem die gesamte Führerschaft sowie der Führernachwuchs teilnimmt.

ol. Reger Badebetrieb in Norddeich. In der Badeanstalt in Norddeich herrscht nach wie vor ein äußerst reges Leben und Treiben. Mit der Wahn, dem Fahrrad oder zu Fuß kommen täglich ungezählte Schwärme von Volksgenossen an die See. Während zur Zeit der Flut alle in die kühnenden Wellen steigen, werden bei Ebbe ausgiebige Sonnenbäder genommen. Ermahnt seien alle Erwachsenen und Kinder auch immer wieder, daß sie kein Papier am Deich herumliegen lassen. Da eine Aufsichtsperson in der Badeanstalt nicht vorhanden ist, sollte sich jeder Schwimmer dadurch selbst zu schützen versuchen, daß er sich nicht zu weit hinauswagt.

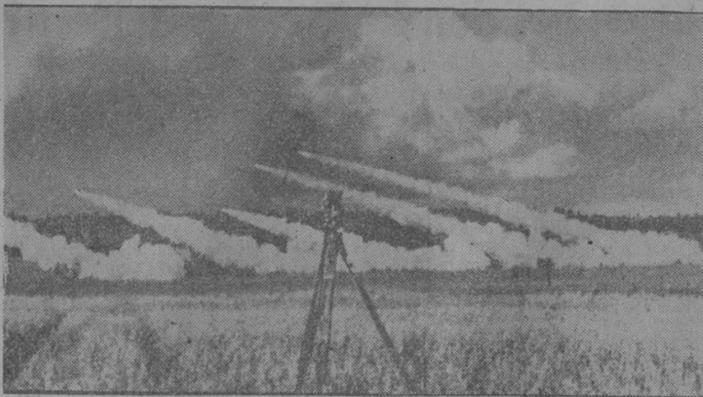
ol. Norderney. Zu weit hinaus gewagt. Trotz verschiedener betrüblicher Unfälle konnte auf unserer Insel ein Menschenleben in letzter Minute vor dem Tode des Ertrinkens gerettet werden. Es handelte sich um einen 35 Jahre alten Mann, der sich als Nichtschwimmer zu weit hinaus wagt. Als ihn die Kräfte bereits völlig verlassen hatten, konnte er von dem Sohn des Kaufmanns Jacob Fröhlich von hier glücklicherweise den Fluten entzissen und an den Strand gebracht werden.

Leer

Hinter der Straßenfront ...

ol. Die Hauptverkehrsader von Leer ihre den die Adolf-Hitler-Straße und ihre Verlängerung, die Hindenburgstraße. In ihr pulsiert das Geschäftsleben, so daß vielleicht der erste Einbruch der Straße nicht anmuten mag. Die Frauen und Mädchen „aus der Fremde“ teilen indessen diese Ansicht nicht: Reibt sich doch Laden an Laden, Schaufenster an Schaufenster, hinter denen sich selbst zur Kriegszeit manche Augenweiden finden. Wer die Gebäude näher betrachtet, findet auch hier

## Zum erstenmal im Bilde gezeigt



Links: Nobelwerfer im Fronteinsatz. (PK.-Aufnahme: PBZ.) — Rechts: Die Geschütze sind auf freiem Gelände aufgeföhren und müssen deshalb eine gute Tarnung erhalten. (PK.-Aufnahme: Kriegsbericht Benser, PBZ.)

## Kämpfende Panzer — Stukas darüber

Tatkräftige Hilfe in stundenlangem Gefecht

otz. PK. „Die Hilfe durch die Stukas bei dem gestrigen Gefecht war ausgezeichnet. Ich bedanke mich dafür!“ So ließ der Führer einer Panzereinheit dem Stuka-Offizier sagen, der durch die Lenkung der anliegenden Verbände seinen Teil an dem Erfolg hatte. Er erzählt über das Panzergefecht im Raum von Sjelgorod:

„A hatten wir genommen. Unsere Panzer stießen nun auf den Höhenkamm nach Norden vor. Es war nach dem harten Kampf um das Dorf verhältnismäßige Ruhe eingetreten. Sie wurde nur zuweilen von kleineren Schießereien unterbrochen. Die Artillerie legte vereinzelte Granaten zwischen unseren Verbänden, und aus dem Wäldchen vor uns schossen manchmal Panzer heraus. Als wir dann weiter vorgehen wollten, stießen wir auf stärkere Panzerkräfte des Gegners. Sie setzten in dem Wäldchen auf der Höhe und in einem zweiten Wäldchen, das rechts davon, jenseits einer Mulde lag. Es kam zu einer regelrechten Panzerschlacht.“

Um auch der Panzer im östlichen Wald Herr werden zu können, stieß ein Teil unserer Kampfwagen in der Mulde vor. Der Rest folgte vom Hügelkamm her nach. Die Sowjets kamen in schneller Fahrt aus dem Wald herausgeschossen und feuerten aus ihren Kanonen. Natürlich wurden sie sofort von uns eingedeckt. Daraufhin drehten sie um, fuhren ihren Geschützrum nach rückwärts und fuhren weiter feuernd in den Schutz der Bäume zurück. Dabei wurden sie dann auch meist abgeschossen.“

Der Kampf war sehr hart. Wer weiß, wie lange er sich hinausgezögert hätte, wenn nicht die Stukas eingegriffen hätten. Laufend kamen ihre Verbände angefliegen. Ich brauchte ihnen nur ganz kurze Einweisungen zu geben und ihnen die Punkte bekanntzugeben, von denen aus wir den meisten Widerstand bekamen. Alles andere lief dann mit der Genauigkeit eines Uhrwerkes ab.“

Das ganze Gefecht dauerte ungefähr drei bis vier Stunden. Aber es gab kaum eine Minute, während der nicht ein Verband der Stukas in den Kampf eingriff. Mit ihren schweren Bomben deckten die Ju 87 die beiden Wäldchen immer wieder ein. Vielleicht tris-

ben sie uns damit auch die Panzer entgegen, sofern sie sie nicht überhaupt lahm legten. Jedenfalls kamen die nicht zur Ruhe. Verschiedentlich wurden die Bomben dicht vor unseren Nasen geworfen.“

Der ganze Hügelrand war mit zerstörtem und brennenden Feindpanzern besetzt. Ich habe allein fünfzehn Stück gezählt, die wie die Fadeln loberten. Und langsam rückten wir immer weiter vor. Der gemeinsamen Angriffs von Panzern und Stukas dazu, waren die Bolschewiken auf die Dauer doch nicht gewachsen. Langsam wurden sie wohl auch kopflos. Eine kleine Episode beleuchtet das am besten:

Wir hatten den Waldbrand erreicht. Rechts und links einer Schneise fanden unsere Panzer am Rande. In wilder Fahrt kam ein T 34 herausgefahren. Beinahe hätte er noch einen unserer Panzer gerammt. Diese Besatzung war ausgefliegen, und der Panzerkommandant konnte gerade noch „Achtung T 34!“ brüllen. Da kam der Wagen auch schon zurückgefahren. Zwei von unseren Panzern nahmen ihn unter Feuer. Er blieb liegen, die Besatzung krieg aus und veruchte sich mit Gewehren zu verteidigen. Sie wurde niedergemacht. So hatte der konzentrierte Angriff vom Boden und aus der Luft gewirkt. Aber auch anderweitig halfen uns die Stukas. Einer vor ihnen hatte zwei Panzer von Nordosten anrollen sehen. Er hatte keine Bomben mehr und gab uns daher die Meldung durch. Wir konnten die beiden daraufhin zur Strecke bringen.“

Die rollenden Angriffe der Stukas setzten, wie ich schon sagte, nicht eine Minute lang aus. Überall griffen sie an: Im westlichen Wäldchen, dem Ostwald, im freien Feld, wo sie nur irgendetwas entdecken konnten. Ihre Bombenwürfe erfolgten noch dicht vor uns, als wir uns bis an den Waldbrand vorgearbeitet hatten. Sie waren uns eine gewaltige Hilfe. Das Panzergefecht wurde gewonnen, 78 Panzer verschiedener Typen durch uns abgeschossen. Wir konnten noch bis zur Dämmerung weiter vorrücken. Die Panzer-Männer waren begeistert.“

Kriegsbericht Jochen Schulz.

## „Kriminalstudenten“ unter der Lupe

Arbeitsämter nehmen sich ihrer an — Razzia im Gerichtssaal

otz. Der Andrang von Zuhörern zu den öffentlichen Gerichtsverhandlungen in allen Städten hat in den letzten Jahren nachgelassen. Immerhin gibt es noch Volksgenossen aller Altersklassen, die zwar selbst nur verhältnismäßig selten in persönlicher Beziehung zu den hier zur Aburteilung gelangenden Straftaten stehen, jedoch aus reiner Sensationslust Tag um Tag die Zuhörerräume bevölkern. Man hat sie unter der Bezeichnung „Kriminalstudenten“ zusammengefaßt. Jedem Richter sind sie ein Begriff, und wenn er morgens den Verhandlungssaal betritt, kennt er ihre Gesichter schon.“

Es gibt „Kriminalstudenten“, die es im Laufe der Jahre zu wahren Rekordleistungen gebracht haben. Die ohne jede Hebertreibung bei Tausenden von Beurteilungen zugegen waren. Mögen auch draußen auf dem schwar-

zen Brett die Ankündigungen der einzelnen Termine noch so kurz und sachlich gehalten sein, die „Kriminalstudenten“ kennen sich aus. Die Paragraphenbezeichnung genügt ihnen für die Gewissheit, daß es heute morgen im Saal 61 besonders interessant wird oder der Saal 71 ab 10 Uhr eine ganz dicke Sache bieten wird. Noch bevor die Verhandlung beginnt, haben sie im Zuhörerraum die angestammten Plätze eingenommen. Entweder man kennt den vorgeführten Täter aus früheren Sitzungen oder aber man taxiert ihn ein. Besonders die alten Strategen wissen zumeist schon die Höhe der Strafmaße voraus.“

So sitzen sie nun tagaus, tagein als Jaungäste geheimerer Existenzen, als Zeugen raffiniert durchgeführter Verbrechen und als kurze Begleiter abschüssiger Lebenswege. Gewiß, das deutsche Gesetz erklärt die Gerichtsverhandlung



Unter einem südlich Orel erbeuteten „T 34“ haben sich unsere Panzergranadiere rasch einen bombensicheren Unterstand gebaut, der sie vor dem Artilleriefeuer des Gegners schützt. (PK.-Aufnahme: Kriegsbericht Kripigans (PBZ.))

für öffentlich, sofern die Deffentlichkeit nicht durch die Verhandlung besonderer Art gefährdet wird. Daß sich aber ein „Kriminalstudent“ in einer solchen Atmosphäre nicht gerade auf gute Lebenswerke vorbereiten dürfte, dürfte klar sein. Abgesehen von dieser Gefahr ist es aber geradezu erstaunlich, über wieviel Freizeit sie verfügen. Man hat festgestellt, daß ein und dieselben Gesichter monatelang jeden Tag in dem Zuhörerraum paradiere, und das in einer Zeit, in der jeder Deutsche überall dort seinem Vaterlande dient, wohin die Pflicht ihn stellt.“

Wie wir erfahren, werden sich die Arbeitsämter dieser Müßiggänger annehmen. Die Stadt Dessau hat dazu bereits beispielhaft den Aufruf gegeben. Vertreter des dortigen Arbeitsamtes postierten sich bis zum Schluß der Verhandlung vor dem Eingang des Zuhörerraumes und nahmen seine Ansätze und deren Freizeitfülle genauestens unter die Lupe. Der Fischfang war überraschend gut und der Endserfolg: leiblich gähnende Leere auf den Holzbänken. Es ist anzunehmen, daß man in ähnlicher Weise jetzt überall so verfahren wird, zumal man auch hier genügend gesammelte Erfahrungen hat.“

Ein Betriebsobmann hatte unter seiner Gefolgschaft zwei besonders schwarze Schafe, die dieser Sensationslust verfallen waren. Sie wurden stets dann krank, wenn größere Gerichtsverhandlungen abrollten. Durch Zufall konnte er ihr Doppelleben als „Kriminalstudenten“ aufdecken.“

Gelegentlich eines besonders schwierig gelagerten Kriminalfalles konnten die Verfolgungsbehörden trotz vieler Mühe die Mittäter nicht ausfindig machen. Man mußte also in einem abgetrennten Verfahren dem einzigen Gefaschten einstweilen allein den Prozeß machen. Ein Beamter kam auf den Gedanken, sich am Morgen der Verhandlung die Gesichter der Zuhörer etwas näher zu betrachten. Zu diesem Zweck nahm er unerkannt in ihrer „Loge“ Platz, merkte sich die besonders Interessierten, die den Ausführungen des Angeklagten zuweilen mit offenem Munde und mit der hinter das Ohr gelegten hohlen Hand lauschten, zwischenburch eifrig miteinander tuschelten.“

Als es Mittag wurde, saßen die vier geachteten Mittäter (gefaßt im Zuhörerraum) auf Nummerm Sicher. In der gleichen Art konnte eine ganze Zigeunerfamilie samt Anhang festgenommen werden, die auch nur „zuhörten“, in Wirklichkeit aber an der großen Kauferei mit löblichem Ausgang beteiligt war, die jetzt zur gleichen Zeit vor den Schranen des Gerichtes in ihren nur schwer aufzufindenden Einzelheiten abrollten. (Waher Schrey.)

## Mit 88 Jahren im Rüstungsbetrieb

otz. Als das deutsche Volk zum totalen Arbeitsseinsatz aufgerufen wurde, meldete sich in Innsbruck auch der 88jährige Ingenieur Ludwig Sterner-Rainer beim Arbeitsamt. Die Behörden glaubten erst an die lebenswichtige Schulle eines alten Herrn, der seine Leistungskraft überschätzt, mußten jedoch schließlich seiner Beharrlichkeit nachgeben und ihm einen Arbeitsplatz in einem Wiener Rüstungsbetrieb zuweisen. Auf diesem Platz erledigt der alte Herr seither ein Arbeitsmaß, das manche jüngere Kraft bestäunen könnte. Gebürtiger Innsbrucker, führte sein Beruf als Bergingenieur und Metallograph Ing. Sterner-Rainer durch ganz Europa bis an den Ural. Bahnbrechende Erfolge in der Erfindung der mechanischen Eigenschaften aller gebräuchlichen Edelmetallegeringen schufen seinem Namen in der Nachwelt anerkannte Autorität.“

## Raffkety von 1920 nicht geduldet

otz. Mit Kriegsschießern und Konjunkturverdienern machen die Sondergerichte in heutiger Zeit kurzen Prozeß. Der 33jährige mehrfach vorbestrafte Willy Stieglitz aus Groß-Bottwar hatte seit 1941, ohne eine Handelslaubnis und sachliche Vorkenntnisse zu besitzen, einen schwunghaften Handel mit Fußbodenpflegemitteln und sonstigen verknüpften Haushaltsgegenständen betrieben. Seine Abnehmer waren Händler und Verbraucher. Die festgesetzten Höchstpreise und auch ein Berufsverbot kimmerten ihn wenig. So vertrieb er etwa 100 000 Kilogramm eines Autopflegemittels als „echtes Prager Bohnerwachs“ für Haushaltszwecke, wobei er für die zu dieser Verwendung ungeeignete und minderwertige Ware obendrein zum Teil das Vierfache des vorgeschriebenen Preises forderte. In verhältnismäßig kurzer Zeit hatte er sich einen Nebenverdienst von 15 000 Mark erarbeitet. Während er die Schiebergewinne in Brillanten anlegte und im übrigen einen flotten Lebenswandel führte, gab er sich den Behörden gegenüber als kleiner notleidender Händler aus, der dringend Unterstützung benötigte. Das Sondergericht Stuttgart verurteilte Stieglitz, für den der Krieg nichts weiter als eine günstige Gelegenheit bedeutete, groß zu verdienen, zum Tode. Die Webergewinne wurden eingezogen. Das Urteil ist bereits vollstreckt.“

manch' reizvolles Haus aus Vorbüternagen. Hinter den Häusern liegen meist große, lauschige, wohlgepflegte Gärten. Welch eine Blütenbuntheit entfaltet sich hier, für die Küche sorgt die Hausfrau nicht minder durch Salat und Gemüse; an den Obstbäumen lassen Äpfel und Birnen auf eine gute Ernte hoffen. Und sei es nicht vergessen: Lauben laden zum Verweilen ein — am wohlverdienten Feierabend und frohem Sonntag. Alt sind Häuser und Gärten, und so mag's wohl sein, daß sich in solch verwichener Laube schon Urgroßmutter und -vater fanden — als sie noch unter blondem Scheitel froh ins Leben blühten...

otz. Mit sieben Jahren freigeschwommen. Der siebenjährige Sohn des Bademeisters Korte, Leer, hat sich gestern freigeschwommen.

otz. Sein Kundenkreis wächst mehr und mehr... ja, man darf sagen, er ist heute so vollstündlich geworden, daß er aus unserem Leerer Straßenbild kaum mehr wegzudenken ist: der braune Glücksbote nämlich. Wie wir ihn gestern wieder trafen an der Ecke der Bahnhofstraße, war er dicht umlagert von alt und jung. Klott ging der Absatz der Glückslose — rife, rafe flogen die Hülsen zur Seite — da plötzlich ein Schrei, so, wie ihn eine freudige Ueberraschung ausstößt, ein „weiblicher“ Schrei! Was war geschehen? Einer hohen Blondine hatte das Glück gelächelt. „Kommt gerade recht, der Hundertler“, meint sie hernach, „mir fehlt noch allerlei zur Hochzeit, wenn Harm in drei Wochen auf Urlaub kommt. Man spürt — Frau Fortuna ist gar nicht so launisch; sie weiß schon, wie sie es recht macht.“

### Weener

otz. Heute Schühimpfungen gegen Scharlach und Diphtherie. Die angelegten zweiten Schühimpfungen gegen Scharlach und Diphtherie werden heute im Saale des Hotels „Zum Weinberg“ durchgeführt, und zwar am Mittag für die Schulen, am Nachmittag für die Kleinkinder.

otz. Durch den Bräutigam gebrochen. Arges Pech hatte ein Autofahrer einer hiesigen Firma, der mit dem Lastwagen mit Anhänger nach auswärts unterwegs war. Beim Ueberfahren einer Brücke in Heringsfehln brach der Lastzug durch den Bräutigam. Es kostete große Mühe, das Fahrzeug abzuschleppen.

### Wittmund

otz. Jugendappell am Sonnabend. Für den Jahrgang 1926 (männlich) findet am 31. Juli in Friedeburg um 21 Uhr ein Appell statt. Aus folgenden Ortschaften haben die Jungen auf Grund der Jugenddienstpflicht vom 1. Dezember 1936 an dem Appell teilzunehmen: Reepsholt, Hefel, Mamburg, Möns, Ardorf, Leerhase, Hovel, Rippel, Wiebels, Wiebelerfehln, Wiebelermeier, Mullberg, Wiesmoor, Marx, Upihört, Hobeische, Gehl, Dose, Marcardsmoor, Friedeburg. In Horsten findet ein Appell für folgende Ortschaften statt: Horsten, Neufabtdödens, Altdödens, Gödens, Kleinhorsten, Abidhaje.

otz. Ardorf. Den Arm verlegt. Ein Mädel kam so unglücklich zu Fall, daß es sich den rechten Arm ausstügelte. Ärztliche Hilfe mußte sofort in Anspruch genommen werden.

otz. Wiesmoor. Verlorene Brieftasche wiedergefunden. Ein hiesiger Einwohner verlor seine Brieftasche mit wertvollen Papieren und einem größeren Geldbetrag. Nach eifriger Suche gelang es ihm, die wertvolle Tasche wiederzufinden.

### Esens

otz. Wieder neue Vehrgeinschaften. Mit dem 1. August beginnen im hiesigen Leistungserfüllungswert wieder neue Vehrgeinschaften in Deutsch, Rechnen, Buchführung, Maschinenschriften und Stenografie. Die Anmeldungen hierfür werden in der Städtischen Berufsschule entgegengenommen.

otz. Vom Pferd gebissen. Ein Mißgeschick widerfuhr einem jungen Mann, der von einem Pferd gebissen wurde. Er mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

## Unter dem Hoheitsadler

Emden. Jugendbewegung der NS-Frauenenschaft / Deutsches Frauenwerk. Das Frauen fällt heute abend aus. — NS-Standort: Sonnabend 8.15 Uhr in Dindri-Kleider-Bahnhof Emden-West zu einer Tagesfahrt. Fahrpreis 4 Mark, das zurückverkauft wird, und Verpflegung mitbringen. — NS-Adressen: 2/251, Walder, Bentinkshof, Berentor, Schar 1. Alle Mädel heute 20 Uhr bei der Wallküle.

Nurich. NS-Sturm 7/1, NS- und Wehrmannschaften. Sonntag Geländedienst 9 Uhr: Moor-dorf, Schule; Victorbur, Damsen; Wänteböe, Schule; Moorhulen, Schule; Uerde Olmanns. — NS-Adressen: Nurich. Sonntag Schießen. An-treten 9 Uhr Schützenhaus Nurich.

Norden. Fähnlein 27/828. Gefamie Führerschaft und Führernachwuchs tritt Sonnabend circa 8.20 Uhr bei der Jünglingschule zum Wochenend-lehrgang an. Baviel und Heitstift mitbringen. — Fähnlein 21/191. Jungmänner Eversmeer und Wilmshof. Sonnabend 17.30 Uhr Hausgana des Ewigen Meeres Geländedienst. Badeseena mitbringen.

Leer. NS-Fliegerstaffel 1/881. Der Dienst heute und am Sonntag für Schar 1 fällt aus.

## Was bringt der Rundfunk?

Freitag. Reichsprogramm: 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 15—15.30 Uhr: „Bänerlicher Reigen“ vollständiger Seiten. 15.30 bis 16 Uhr: Solistenmusik: Bach, Mozart, Reinhold Keiser. 16—17 Uhr: Aus betagten Zeiten und neuerliche Sonettmusik. 17.15—18.30 Uhr: Bunte Melodienfolge. 18.30—19 Uhr: Der Zeit-wiegel. 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. 19.45 bis 20 Uhr: Dr. Goebbels' Artikel aus dem „Reich“. 20.15—22 Uhr: Symphonie Dorette „Boc-caccio“, Dirigent: Rudolf Mattinga.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: R. S. Gabe. Mit. Evenden u. a. 20.15—21 Uhr: Zweite Sendung des Rheinisch-Westfälischen Sinfoniet. Sinfonie H. Dur. Leitung: Arthur Roiber. 21—22 Uhr: Kompositionsbildnis: Franz Schubert.